Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 105 (2011)

Artikel: Vom Märtyrer zum Matamoros und Mataindios oder vom unheiligen Umgang mit Heiligen

Autor: Rötzer, Hans Gerd

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Märtyrer-Apostel zum Matamoros und Mataindios oder vom unheiligen Umgang mit Heiligen

Hans Gerd Rötzer

In Cervantes' *Don Quijote de la Mancha* (1615)[1] fragt Sancho Panza seinen Herrn, warum die Spanier zu Beginn einer Schlacht Santiago Matamoros mit den Worten anriefen: «Santiago, verschliess Spanien!» Ob denn Spanien offen sei und man es daher verschliessen müsse, oder was es damit auf sich habe:

> «[...] y querría que vuestra merced me dijese qué es la causa por que dicen los españoles cuando quieren dar una batalla, involcando aquel San Diego Matamoros: ‹¡Santiago, y cierra España!› ¿Está por ventura España abierta, y de modo que es menester cerrarla, o qué ceremonia es ésta?»

Don Quijote geht auf den Kern der Frage gar nicht ein, sondern beschreibt den Heiligen als den Beschützer Spaniens, der den spanischen Heeren in den Schlachten gegen die Mauren mehrmals erschienen sei und mit Waffengewalt in das Geschehen eingegriffen habe:

> «‹Was bist du doch für ein Einfaltspinsel!›, antwortete Don Quijote. ‹Schau, diesen grossen Ritter mit dem roten Kreuz hat Gott Spanien als Nationalheiligen und zu seinem Schutze gegeben, besonders bei den schweren Kämpfen, die die Spanier gegen die Mauren zu bestehen hatten. Deshalb rufen sie ihn an und nennen ihn ihren Beschützer in allen Schlachten, die sie schlagen, und oft haben sie dabei mit eigenen Augen gesehen, wie er die Abkömmlinge Hagars zu Boden warf, überrannte, vernichtete und tötete. Als Beweis für die Richtigkeit könnte ich dir viele Beispiele nennen, die in den spanischen Geschichtsbüchern erzählt werden.›»[2]

[1] Zweiter Teil, Kapitel 58.

[2] «Simplicísimo eres, Sancho – respondió don Quijote –; y mira que este gran caballero de la cruz bermeja háselo dado Dios a España por patrón y amparo suyo, especialmente en los rigurosos trances que con los moros los españoles han tenido, y así, le invocan y llaman como a defensor suyo en todas las batallas que acometen, y muchas veces le han visto visiblemente en ellas, derribando, atropellando, destruyendo y matando los agarenos escuadrones; y desta verdad te pudiera traer muchos ejemplos que en las verdaderas historias españolas se cuentan.»

SZRKG, 105 (2011), 399–433

Allerdings lautete der Schlachtenruf etwas anders, als Sancho Panza ihn interpretiert. Es liegt alles an der Kommasetzung. Er heisst richtig: «¡Santiago y cierra, España!» – «Santiago und auf zum Kampf, Spanien!» Der Anrufung des Heiligen folgt der Befehl zum Angriff. Zum ersten Mal soll diese Parole König Alfons VIII. von Kastilien 1212 in der Schlacht von Las Navas de Tolosa (Jaén) ausgegeben haben. In dieser Schlacht, der grössten des Mittelalters, haben die vereinigten spanischen Heere die Übermacht der Almohaden vernichtend geschlagen. Dieser Sieg war der eigentliche Anfang der Reconquista.

Auch in *El Cantar de Mío Cid* (~1140) findet sich schon ein ähnlicher Schlachtenruf: «Der Schlachtruf der Mauren ist: Mohammed! – und die Christen rufen: Santiago! In kurzer Zeit fallen tausend und dreihundert Mauren.»[3]

Zwar wurde Santiago nur als der Anführer der Christen angerufen, wie Mohammed von den Seinen, aber vom Schlachtenlenker bis zum «Maurenmörder» war der Weg nicht weit.

In einer Nische im linken Arm des Querschiffes der Kathedrale von Santiago de Compostela steht eine knapp einen Meter grosse Skulptur des Matamoros von José Gambino (zweite Hälfte des 18. Jh.). Man könnte meinen, dass Gambino sie nach Quijotes Beschreibung geschaffen habe: Der Heilige Jakobus reitet auf einem hochsteigenden Schimmel und schwingt das blanke Schwert über am Boden liegende Mauren. Im Vordergrund liegt bereits ein abgeschlagenes Haupt mit einem Turban. Die Skulptur ist eine der «radikalsten» Darstellungen dieser Art. Dass es sich um den Apostel Jakobus handeln soll, erkennt man nur noch an der kleinen Pilgermuschel auf der Hutkrempe.

Im Año Santo (2004) des Apostels hatte man daran gedacht, die Skulptur zu entfernen, «um zu vermeiden, dass Gefühle anderer Religionen verletzt werden könnten», und sie durch einen «Apóstol Peregrino» zu ersetzen; denn man wolle am Grab des Apostels «Pilger aus allen Ethnien» empfangen.[4] Doch schon zwei Monate später im Mai liess das Domkapitel verlauten, dass die Zeitungsberichte jeder Grundlage entbehrten. Man habe niemals daran gedacht, die Skulptur zu entfernen oder durch eine friedlichere zu ersetzen. Auch der Erzbischof meldete sich zu Wort: Er kenne keine gegenteilige Entscheidung zum weiteren Verbleib des Apostels in der Gestalt, wie er in der Schlacht von Clavijo im Jahre 844 mitgekämpft habe. Und der Präsident der kirchlichen Kulturkommission fügte hinzu, «Santiago Matamoros» oder «Santiago ecuestre» sei ein historisches Faktum.[5] Der Matamoros blieb zwar in seiner hell erleuchteten Nische, aber den Pilgern im Año Santo 2010 wurde der martialische Anblick erspart: Ein üppiges Blumenbouquet verdeckte die brutale Szene am Boden; daneben stand ein grosser Tisch mit elektrischen Votivkerzen, die meistens alle angezündet waren.

[3] «Los moros llaman – ¡Mafómat! – e los cristianos – ¡Sante Yagüe! – Cayén en un poco de logar moros muertos mil e trezientes ya.» Cantar II, Vers 731f., ed. Alberto Montaner, Barcelona 1993 (Biblioteca Clásica 1), 145.

[4] Cadena Ser/Agencias, 30.04.2004.

[5] Madrid, 15-05-2004 (aciprensa).

Ganz anders reagierte im Frühjahr 2008 ein Pfarrer aus Nieva de Cameros (La Rioja). Er nahm der Matamoros-Skulptur in seiner Kirche das geschwungene Schwert aus der Hand und legte es unter die Hufe des Pferdes; der Schimmel sollte das Schwert zertreten, anstatt über die Mauren hinwegzureiten: «Ich beschloss, Santiago das Schwert vor die Füsse zu legen, als Zeichen zur Niederschlagung der Gewalt. Es geht darum, den Heiligen von diesem Unsinn zu befreien: Er hat niemals jemanden getötet.» [6]

Aber die Traditionalisten, die nicht gerade zu den Kirchgängern gehörten, siegten; nach wenigen Wochen schwang Santiago sein Schwert wieder in der Rechten.

Der biblische Jakobus

Wie aber kam es zu dieser «Inkohärenz» zwischen dem biblischen Märtyrer-Apostel und dem martialischen Schlachten-Rambo? Die Antwort zieht sich über Jahrhunderte hin. Als Jesus nach der Versuchung in der Wüste nach Galiläa zurückgekehrt war, berief er die ersten vier Jünger; unter ihnen auch Jakobus den Älteren. Zusammen mit seinem Bruder Johannes und mit Petrus gehörte er von Anfang an zum engsten Kreis der Apostel. Diese drei sahen die Verklärung Jesu auf dem Berg Tabor. Sie allein durften den Herrn bei der Auferweckung der Tochter des Synagogenvorstehers Jairus begleiten. Und sie folgten Jesus zu Beginn der Leidensgeschichte in den Garten Getsemani auf dem Ölberg. Zwar hatte Jesus seinen Lieblingsjünger Johannes und dessen Bruder aus dem Kreis der Jünger hervorgehoben – er nannte sie «Donnersöhne» –, aber beide waren auch nicht wenig von sich eingenommen: Unterstützt von ihrer Mutter, erbaten sie sich für das Jenseits bevorzugte Plätze zur Linken und zur Rechten des Herrn. «Ihr wisst nicht, um was ihr bittet.» – war die prophetische Antwort: Jakobus der Ältere erlitt als erster unter den Aposteln den Märtyrertod; Herodes Agrippa I. liess ihn im Jahre 44 enthaupten.[7]

So weit die Nachrichten aus dem Neuen Testament. Nach der ältesten Überlieferung soll das Katharinenkloster auf der Halbinsel Sinai ursprünglich Jakobus dem Älteren geweiht und für Jahrhunderte seine Ruhestätte gewesen sein. Aber: Nirgends im Neuen Testament, auch nicht in der Apostelgeschichte, findet sich ein Hinweis, dass Jakobus der Ältere in Spanien gewesen sei, um es zu missionieren, und dort auch seine letzte Ruhe gefunden habe. Dieses «missing link» zu finden oder zu rekonstruieren, war Aufgabe der Legende.

6 «Decidí poner la espada a los pies de Santiago como un símbolo de aplastar la violencia. Se trata de separar al santo de esa incoherencia que le acompaña, porque él nunca mató a nadie.» www.webislam.com (04.08.2008): De Santiago Matamoros a Santiago a secas.

7 Die einzelnen Belegstellen zu Jakobus dem Älteren sind Mt 4,18–22; Mt 17,1; Mk 5,37; Mt 26,36; Mk 10,35ff.; Mt 20,21; Apg 12,1–3.

Die Aufteilung der Missionsgebiete

Die Vermutung, dass die Entstehung der mittelalterlichen Jakobslegende auch etwas mit der Rivalität unter den einzelnen Kirchenregionen zu tun habe, dürfte nicht falsch sein. Die bevorzugten Jünger waren Petrus, Johannes und Jakobus der Ältere. Petrus erlitt den Märtyrertod in Rom und ist dort begraben. Durch die ihm zugeteilte Schlüsselgewalt wurde Rom das Zentrum der Kirchenorganisation. Dadurch waren die kirchen- und machtpolitischen Hierarchien im zentralen Mittelmeerraum geklärt. Johannes, der Lieblingsjünger, hat sein Grab in Ephesus an der orientalen Flanke des damaligen Imperiums. So blieb in der Verteilung Europas noch eine Lücke jenseits der Alpen oder nach Westen bis zum finis terrae, bis zum Ende der Welt. Dieses Territorium wurde im Verlauf der Legende, nicht der Geschichte (!), Jakobus dem Älteren zugewiesen. Bei dieser «apostolischen» Verteilung der damals bekannten Welt ging es darum, dass jede Grossregion gleich behandelt werde. Mit der Rechtfertigung durch die drei Apostelgräber sah jede Grossregion ihren Anspruch auf die Teilhabe am irdischen Heilsgeschehen bestätigt. In der Religionsgeschichte spricht man von den drei *sedes apostolicae* Rom, Ephesus, Santiago. Über allen stand natürlich Jerusalem.

Während Jerusalem, Rom und Ephesus ihren Anspruch schon durch Textstellen im Neuen Testament bestätigt sahen, fehlte Ähnliches für einen geographischen Konzentrationspunkt im Westen. Dieser Nachholbedarf wurde durch die Legende behoben. Um es auf den Punkt zu bringen: Im Zuge der Reconquista, der «Rückgewinnung» (seit dem 9. Jahrhundert) der an die Araber verlorenen Gebiete, wollten auch die Kirchendistrikte auf der iberischen Halbinsel einen ebenbürtigen «apostolischen» Missionar, einen Jünger, als Glaubensverkünder haben. Dies dürfte einer der Gründe für die Missionslegenden über den Apostel Jakobus den Älteren sein.

Diese Aufwertung zu einer *sedes apostolica* bzw. der Anspruch darauf manifestiert sich in den beiden Hauptfiguren des Apostels, die den Pilgern beim Eintritt in die Kathedrale sofort in die Augen fallen. Am Hauptportal, im «Pórtico de la Gloria» (1188), empfängt Santiago die Pilger auf einem Thron. Mit der Linken stützt er sich auf einen Tau-förmigen Stab, dem damaligen Zeichen der Bischofswürde. Mit der Rechten hält er eine Rolle; auf ihr ist zu lesen: «Misit me Deus» – gleichsam als Bestätigung dafür, dass er Christi Missionsauftrag erfüllt und Spanien missioniert habe. Diese Figur an der Mittelsäule der Eingangshalle stellt ihn als den «Gründungsbischof» der spanischen Kirchenprovinz und als Patron Spaniens dar. Gleichzeitig soll diese Skulptur aber auch den Vorrangsanspruch des erzbischöflichen Sitzes von Compostela auf der iberischen Halbinsel bekunden; denn das Kardinalerzbistum Toledo war nach der Rückeroberung (1085) wieder Sitz des Primas von Spanien geworden.

Die Darstellung des Apostels im Zentrum des barocken Hochaltars wurde mehrfach überarbeitet, in der Grundfassung stammt die Skulptur aus dem 13. Jahrhundert. Sie stellt ebenfalls Jakobus als residierenden Bischof dar. Es fällt

aber auf, dass er in der Linken statt des Bischofsstabes den Pilgerstab mit der Pilgerflasche hält. Damit solidarisiert sich der Missionsbischof und Schutzpatron mit den Pilgern, die seine Tumba besuchen; zum Abschluss ihrer Pilgerfahrt dürfen sie ihn über einen Treppengang hinter dem Altar auch berühren und umarmen. Zusätzlich, um den Anspruch Compostelas als Standort der *sedes apostolica* zu rechtfertigen, hält der Apostel in seiner rechten Hand eine Rolle mit der Aufschrift: «Hic est corpus divi Iacobi apostoli et Ispaniae patroni».

Im ersten Zenit der Pilgerströme während des 12. und 13. Jahrhunderts lautete die Botschaft der beiden Hauptskulpturen: Santiago hat Spanien missioniert; er ist der bischöfliche Schutzpatron Spaniens und der Pilger; seine Gebeine liegen in Compostela, das deshalb ein privilegierter Wallfahrtsort der Christenheit ist. Erste Hinweise auf eine Missionstätigkeit des Apostels in Spanien gab es gegen Ende des 6. Jahrhunderts im *Breviarium Apostolorum*[8], einer weitergeführten Apostelgeschichte aus Byzanz, die auch im lateinischen Westen verbreitet war.[9] Diese Hinweise hat ein Mönch aus dem Kloster San Martín, dem späteren Santo Toribio de Liébana in Kantabrien, in seinem Kommentar zur Geheimen Offenbarung (*Explanatio in Apocalypsin*) Ende des 8. Jahrhunderts aufgenommen. Über den Missionsauftrag an die Jünger schrieb Beatus de Liébana, Petrus habe Rom, Jakobus Spanien und Johannes Asien zugewiesen bekommen. Im *Museo das Peregrinacións* in Santiago de Compostela sind mehrere *mappae mundi* aus der Zeit zwischen 970 und 1086 ausgestellt, in denen auf der iberischen Halbinsel der Vermerk zu lesen ist «Iacobus Spania». Damit begann die Legende vom Missionsaufenthalt des Apostels in Spanien. Da es aber nach den Apostel-Breviarien seit dem 6. Jahrhundert für selbstverständlich galt, dass die Apostel auch in dem Land ihrer Missionstätigkeit begraben seien (Petrus in Rom, Johannes in Ephesus), ergaben sich für den Ruheort des Apostels Jakobus einige Schwierigkeiten; denn nach dem kanonischen Text der Apostelgeschichte war Jakobus in Jerusalem enthauptet worden. War er dann nicht auch dort begraben? Drei wichtige Fragen mussten beantwortet werden: Wann missionierte Jakobus in Spanien? Wie kam der Leichnam nach Spanien? Wo liegt er begraben?

Eine Legende ersetzt die Wirklichkeit

Fest steht, dass es bereits im 9. Jahrhundert eine regionale Wallfahrtsstätte in Santiago de Compostela gab. In verschiedenen asturischen Königschroniken aus der Mitte dieses Jahrhunderts ist auch von der Existenz einer Wallfahrtskirche zu

[8] Odilo Engels, Die Anfänge des spanischen Jakobusgrabes in kirchenpolitischer Sicht, in: Römische Quartalschrift für christliches Altertum und Kirchengeschichte, 75 (1980), 146–170; hier 155f.

[9] Robert Plötz, Der Apostel Jacobus in Spanien bis zum 9. Jahrhundert, Münster 1982 (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Erste Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 30), 19–145. Diese grundlegende Arbeit ist die Quelle für alle späteren Publikationen über die Geschichte der Jakobslegende.

Ehren des heiligen Jakobus und von einem Kloster die Rede.[10] In dem *Martyrologium* (Heiligenkalender) des Florus von Lyon aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird die Überführung der Gebeine des Apostels Jakobus nach Spanien vorausgesetzt. Es heisst: Die heiligen Gebeine des seligen Apostels sind nach Spanien gebracht worden. Sie ruhen am äussersten Ende des Landes, nämlich in der Nähe des britannischen Meeres. Von der einheimischen Bevölkerung werden sie hoch verehrt.

Noch findet sich aber kein Hinweis darüber, wann und wie die Überführung stattgefunden habe; Einzelheiten wissen erst spätere Legendenfassungen zu berichten. Wichtig ist jedoch, dass in diesem Heiligenkalender der Begräbnisort bereits ungefähr angegeben wird, im äussersten Nordwesten Spaniens, irgendwo in der Gegend vom finis terrae. Die ständig erweiterten und immer «präziseren» legendenhaften Begründungen vermischen sich und lassen sich nicht in chronologischer Reihenfolge aufzählen. Am wahrscheinlichsten ist, dass die angebliche Auffindung des Grabes Anfang des 9. Jahrhunderts der Auslöser für die weitere Ausschmückung der Legende war.

Einzelheiten über die Auffindung des Grabes und den Ort sind aber erst in einem Klostervertrag (Concordia de Antealtares) von 1077 schriftlich überliefert.[11] Dort heisst es, zur Zeit Alfons des Keuschen (Regierungszeit 789–842) sei einem Einsiedler namens Pelagius durch Engel geoffenbart worden, dass ganz in der Nähe, wo er lebe, der Leichnam des Apostels Jakobus begraben liege. Er erzählte davon dem Bischof Theodemir im nahe gelegenen Iria Flavia (heute: Padrón). Dort, wo nachts seltsame Lichter oder Sterne zu sehen waren, liess Theodemir den Hügel aufgraben. Man fand einen Marmorsarg und darin die Reliquie. Bei den Ausgrabungen 1946–1959 wurde unter der Kathedrale von Santiago de Compostela ein römisches Mausoleum, ein Sarkophagfeld aus dem 1. bis 2. Jahrhundert gefunden. Auch fand man bei diesen Ausgrabungen, ganz in der Nähe des vermeintlichen Reliquiensarges, die Grabplatte des Bischofs Theodemir (gest. 847), der offensichtlich seine Ruhestätte in der Nähe des Apostelgrabes haben wollte.

Historisch belegt sind also Ort, Personen und Zeit: (1) Ein Gräberfeld aus römisch-frühchristlicher Zeit dort, wo heute die Kathedrale steht; (2) der «Entdecker» des Grabes, Bischof Theodemir; (3) die Fundzeit in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (man grenzt sie heute auf die Jahre 812–814 ein). Ins Reich der Legende gehört aber die Behauptung, dass es sich bei den Gebeinen um die sterblichen Reste des Apostels handle.

Um 1160 bis 1170 wurde in Santiago de Compostela ein Pilgerkompendium zusammengestellt, das in vielen Abschriften und Kurzfassungen über Europa verbreitet war. Es ist der so genannte *Liber Sancti Jacobi* oder *Codex Calixtinus*,

[10] Engels, Anfänge (wie Anm. 8), 151ff.

[11] Der Text ist abgedruckt in Antonio López Ferreiro, Historia de la Santa A. M. Iglesia de Santiago de Compostela. Santiago: Seminario Conciliar Central 1899ff., tomo III, apéndices, Nr. I, 3.

benannt nach Papst Calixtus II. (1119–1124), der teilweise sein Verfasser und Kompilator gewesen sein soll.[12] Für die endgültige Fassung der Jakobslegende sind aus dem Codex drei Themen wichtig: Der Aufenthalt des Apostels in Spanien – Die Überführung des Leichnams – Die Wiederentdeckung des Grabes:

Die *Berichte über den Aufenthalt in Spanien* sind widersprüchlich. In Buch I, Kapitel 7 heisst es, Jakobus sei nach seiner Enthauptung von Jerusalem nach Galicien gebracht worden. Und er habe durch seine Wunder die Völker dieses Landes bekehrt: Was er also als Lebender nicht zustande gebracht hatte, vollendete er als Toter. Dies bedeutet, dass Jakobus erst nach seinem Tode nach Spanien gekommen sei; von einer Missionstätigkeit zu Lebzeiten ist keine Rede. Ähnliches ist zwei Kapitel weiter in der *Grossen Passion* zu lesen: Die Jünger brachten den Leichnam von Jerusalem nach Galicien. Ein Engel begleitete sie über das Meer. Am Ziel angekommen, bestatteten sie ihn dort, wo er bis zum heutigen Tage verehrt wird. Im Prolog zum 3. Buch allerdings wird der Missionsaufenthalt in Galicien vorausgesetzt: Der Apostel soll während seines Aufenthaltes in Galicien neun Jünger auserwählt haben. Zwei seien zur weiteren Missionierung dort geblieben, und sieben mit ihm nach Jerusalem zurückgekehrt; diese hätten später den Leichnam des Apostels nach seinem Märtyrertod über See nach Galicien gebracht.

Die *Umstände der Überführung nach Galicien* werden im Hauptteil des ersten Kapitels (III, 1) ausführlich erzählt. Die wichtigsten Punkte sind folgende: Nach der Enthauptung in Jerusalem entwendeten die sieben Jünger heimlich den Leichnam und schafften ihn zum Strand. Dort stand schon ein Schiff bereit. Nach sieben Tagen landeten sie an der galicischen Küste im Hafen von Iria Flavia. Sie suchten nun landeinwärts einen Ort für das Grab, aber niemand unter den Heiden wollte ihnen helfen. Etliche Gefahren waren zu bestehen. Eine adlige Dame überliess ihnen arglistig wilde Rinder. Doch als diese den Wagen mit dem Leichnam zogen, wurden sie zahm. Als dies die Frau sah, liess sie sich taufen und schenkte den Jüngern des Apostels ein Terrain, wo sie ein Grabmal für den Apostel und eine Kirche errichteten.

Die *Auffindung des Grabes* wird im *Codex Calixtinus* nicht erwähnt; vielleicht wurde sie schon vorausgesetzt; denn sie findet sich drei Jahrzehnte vorher in der *Historia Compostellana* (~1140), der «Hausgeschichte» von Santiago de Compostela:

> «Zur Zeit des Bischofs Theodomir beschloss die allmächtige göttliche Majestät, die Westkirche zu besuchen und sie durch die Entdeckung des Grabes eines so bedeutenden Apostels in hellem Glanze erstrahlen zu lassen. Wie aber das Grab entdeckt wurde, wird im Folgenden erzählt: Einige vornehme und angesehene Leute berichteten besagtem Bischof, dass sie in dem Hain, der im Lauf der vielen Jahre über das Grab des Apostels gewuchert war, zu nächtlicher Zeit mehrfach Lichter gesehen

[12] Eine Transkription des vollständigen lateinischen Textes von Klaus Herbers und Manuel Santos Noia liegt seit 1998 vor (Liber Sancti Jacobi. Xunta de Galicia, Santiago de Compostela). Auszüge daraus in deutscher Übersetzung bietet der Libellus Sancti Jacobi, hg. v. Klaus Herbers, Tübingen 1997.

hätten und ihnen dort öfters Engel erschienen seien. Daraufhin eilte der Bischof selbst zu dem Ort, am dem sie, wie sie erzählten, derartiges gesehen hätten. Und auch er sah am genannten Ort mit eigenen Augen zweifelsfrei die Lichter. Unter göttlicher Eingebung eilte er schnell zu besagtem Hain, sah sich gewissenhaft um und entdeckte zwischen Gebüsch und Gestrüpp ein kleines Gebäude, in dem ein Marmorsarg stand. Nach dieser Entdeckung dankte er Gott und eilte unverzüglich zu Ildefons II., dem Keuschen (791–842), der damals in Spanien regierte, um ihm alles, was er gehört und mit eigenen Augen gesehen hatte, wahrheitsgetreu zu berichten. Ildefons aber, über eine derartige Nachricht hoch erfreut, suchte die besagte Stätte auf und liess zu Ehren des grossen Apostels die Kirche wiederherstellen. Den Bischofssitz von Iria verlegte er mit Zustimmung vieler kirchlicher und weltlicher Würdenträger und durch königlichen Erlass an den Ort, der Compostela heisst. Vielfach ist zu lesen, dass dies zur Zeit Karls des Grossen geschehen sei.»[13]

Warum gerade in Galicien?

Über diese Frage ist viel geschrieben worden. Die Gründe für die Ortswahl hängen sicherlich auch mit dem machtpolitischen Ehrgeiz der nördlichen Kirchenprovinzen zusammen. Galicien, Asturien und Navarra waren die ersten Gebiete, die nach der arabischen Invasion (711) wieder befreit wurden. Die Könige von Asturien sahen sich als Nachfolger des untergegangenen Gotenreiches, dessen Hauptsitz Toledo war. Den damit verbundenen Anspruch auf die episkopale Nachfolge erhoben auch die Bischöfe in Galicien[14] und Asturien. Deshalb war es ein glücklich arrangierter Umstand, «auf wunderbare Weise» ein frühchristliches Mausoleum zu finden, in dem der Apostel Jakobus gelegen haben könnte. Dass dies nach der «Entdeckung» durch Bischof Theodemir zwischen den Jahren 812 und 814 sofort als geglaubtes Faktum angenommen wurde, zeigen die rege Bautätigkeit und der allmählich anwachsende, wenn auch zunächst nur regionale Pil-

[13] «Prenotatis autem episcopis fertur successisse Theodomirus eadem cathedra divina disponente gratia sublimatus, in cuius tempore divine maiestatis omnipotentia Occidentalem ecclesiam, sepulcro tanti Apostoli revelato, visitare et illuminare dignata est. Qualiter autem ei revelatum fuerit, sequens pagina patefacit. Quidam namque personati et magne auctoritatis viri prefato episcopo retulerunt se luminaria in nemore, quod super beati Iacobi tumbam diuturna vetustate excreverat, nocturno tempore ardentia multotiens vidisse ibique Angelos sibi frequentius apparuisse. Quo audito, ipsemet ad eum locum, unde illi se talia vidisse asserebant, accessit et luminaria in predicto loco ardentia propriis oculis proculdubio aspexit. Divina igitur inspiratus gratia prefatum nemusculum festinanter adiit et diligentius circunspiciens quamdam domunculam marmoream tumbam intra se continentem inter silvas e fructices invenit. Qua inventa, Deo gratias referens Casti regis Ildefonsi, qui tunc in Hispania regnabat, presentiam incuntanter adivit eique rem, ut audierat et propriis oculis viderat, veraciter notificavit; ipse vero tante audientie gaudio diffusus citato calle has partes intravit et ad honorem tanti Apostoli ecclesiam restaurans episcopium Hiliensis sedis in hunc locum, qui Compostella dicitur, multorum episcoporum ac Dei servorum nobiliumque virorum auctoritate atque regali privilegio commutavit. Hoc autem sub tempore Karoli magni factum fuisse multis referentibus audivimus.» (I, II, 1). Historia Compostellana, ed. Emma Falque Rey, Turnholt 1988 (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis LXX), 9.

[14] Ludwig Vones, Die «Historia Compostellana» und die Kirchenpolitik des nordwestspanischen Raumes 1070–1130, Köln 1980.

gerstrom am Fundort. Möglicherweise haben auch die Ausrichtung der nordspanischen Kirchenprovinzen nach Rom und die damit verbundene Unterstützung durch das Karolingerreich zum Aufstieg der Apostelstadt beigetragen. 1095 wurde der Bischofssitz von der nahe gelegenen Hafenstadt Iria Flavia nach Compostela verlegt und direkt dem Papst unterstellt. Zum Erzbistum erhoben wurde es endgültig 1120/24.[15] Grossen Anteil an diesem Aufstieg hatte Diego Gelmírez (~1069–~1149), der 1110 zum Bischof gewählt worden war. Ihm gelang es, Compostelas Bedeutung als *sedes apostolica* endgültig zu festigen.[16] Unter seinem Episkopat wurde auch der Ausbau der heutigen Basilika energisch vorangetrieben.

Jakobus, der Glaubensbote und Beschützer der Pilger

Es gibt mehrere frühe Darstellungen des Apostels aus dem 12./13. Jahrhundert, die ihn als Glaubensboten mit der Bibel in der linken Hand und als Pilger mit den Insignien eines Jakobspilgers darstellen. Sie sind die beiden ikonographischen Varianten für die Pilger seit dem frühen Mittelalter. Bis heute ist er der Beschützer der Pilger auf ihrem Weg nach Santiago zu seinem Grabe gewesen und geblieben. In den europäischen Legendensammlungen über ihn seit dem 13. Jahrhundert (*Legenda aurea* ~1260, *Der Heiligen Leben* ~1400), ebenso in mittelalterlichen Pilgerführern (Hermann Künig, 1495) steht kaum etwas über das Apostelgrab und die Details der Grabes-Entdeckung oder gar über die problematische Frage, ob er überhaupt in Spanien missioniert habe und nach seinem Tode (durch Enthauptung) auch tatsächlich *in toto* dorthin gebracht worden sei. Die Legenden kreisen immer wieder um die hilfreiche und beschützende Hand des Heiligen, um die Pilger vor den Gefahren auf dem Pilgerweg zu schützen und ihnen zu helfen, wenn ihnen Unrecht geschah (was damals auf den Pilgerrouten fast normal war).

Die Popularität des Heiligen hing wohl auch damit zusammen, dass er selbst zum Pilger wurde und die Pilger sich mit ihm identifizieren konnten (auch *vice versa*), ganz abgesehen davon, dass er für die mittelalterliche «Berührungsreligiosität» eine Idealgestalt war, in der sich alle Bedingungen erfüllten bzw. zusammenfanden, vom Jesusjünger (vielleicht sogar mit ihm blutsverwandt) und Zeitzeugen des biblischen Geschehens bis zu der Annahme, dass seine Gebeine tatsächlich in Compostela liegen und man deshalb vor Ort direkt mit dem Heilsgeschehen des NT in körperliche Berührung komme.

[15] Klaus Herbers, Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt, München 2006, 23–29.

[16] Klaus Herbers, Politik und Heiligenverehrung auf der Iberischen Halbinsel. Die Entwicklung des «politischen» Jakobus, in: Jürgen Petersohn (Hg.), Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter, Sigmaringen 1994, 177–275, hier 211ff.

«Santiago ecuestre» und «Santiago Matamoros»

In der Mitte des 12. Jahrhunderts, so berichtet die schon erwähnte *Historia Compostellana* (~1140), waren Kirche und Domkapitel mit reichen Stiftungen und Privilegien ausgestattet, deren Rechtmässigkeit Papst Paschalis (1099–1118) angeblich in einem Brief aus dem Jahre 1102 nochmals bestätigt habe. Darin heisst es:

> «Wir verbieten es auf jegliche Weise, dass jemals jemandem erlaubt werde, bei irgendeiner Gelegenheit (unter irgendeinem Vorwand) jenen Census für die Jakobskirche zu streichen, den einst die spanischen Könige ehrenvollen Angedenkens und auch ihre Nachfolger bis heute zum Wohle der ganzen Provinz festgesetzt haben, und zwar vom Fluss Pisuerga bis zu den Gestaden des Ozeans: Jährlich soll er für jedes Ochsenjoch entrichtet werden, so wie es in den Dokumenten der Jakobskirche nachzulesen ist.»[17]

Der Anspruch auf Zensus und weitere Privilegien, der hier von klerikaler Seite so vehement verteidigt wird, geht auf eine opportune Legendenbildung zurück, die zu einer auch für das Image des Apostels folgenreichen Geschichtsfälschung führte.

In der *Historia Silense* (~1100) wird die Rückeroberung Coimbras im Jahre 1064 durch König Fernando I. de León (~1010–1065) erzählt:

> «Damit auch Coimbra, in jener Region die grösste Verwaltungsstadt, für die Christenheit zurückerobert werde, hielt Ferdinand es für geboten, nach seinen ersten Erfolgen gegen die Mauren zum Grab des seligen Apostels Jakobus zu pilgern, dessen Leichnam durch den göttlichen Willen unseres Erlösers, so die Überlieferung, nach Spanien gebracht worden war. Dort betete er drei Tage um einen glücklichen und erfolgreichen Ausgang des Krieges und er bat den Apostel, bei der göttlichen Majestät sein Fürsprecher zu sein. Der König spendete auch für diesen verehrungswürdigen Ort und eilte im Vertrauen auf den göttlichen Willen voller Mut nach Coimbra, errichtete oberhalb der Stadt ein befestigtes Lager und setzte sich dort fest.»[18]

Die Pilgerfahrt des Königs hatte aber auch noch einen anderen Grund:

> «Da Ferdinand bislang in fleischlicher Versuchung lebte, war er sich unsicher, ob er durch seinen Lebenswandel auch der göttlichen Gnade würdig sei. Deshalb erbat er die Hilfe des Apostels, der als engster Schüler des göttlichen Meisters für ihn

[17] «Illud omnimodis interdicimus, ut nulli unquam persone facultas sit beati Iacobi ecclesie censum illum qualibet occasione subtrahere, quem Hispanorum reges quondam nobilis memorie, Al. Presentis predecessores, pro salute totius provincie statuerunt a flumine videlicet Pisorgo usque ad littus Oceani annuatim ex singulis boum paribus persolvendum, sicut in scriptis eiusdem ecclesie continetur.» (I, XII).

[18] «Quibus triumphatis, ut Conimbria illarum partium maxima civitas que istis prefuerat, in cultum christianitatis redigeretur, limina beati Iacobi apostoli, cuius corpus per divinam nostri Redemptoris visitationem ad Yspaniam delatum dicitur, res flagitando petiit. Ibique supplicatione per triduum facta, ut id bellum prosperos ac felices haberet eventus, apostolum ad divinum maiestatem pro eo intercessorem fore postulabat. Donato itaque venerando loco, Fredinandus rex divino fretus munimine Conimbriam audacter accelerat, castrisque supra eam positis consedit.»

eintreten sollte. So kämpfte König Ferdinand bei Coimbra mit Waffengewalt, während Jakobus, der Streiter Christi, sich bei seinem Meister nachdrücklich um den erfolgreichen Ausgang der Schlacht einsetzte. Und dass der edle König Ferdinand den Sieg auch mit Gottes Willen errungen habe, machte der selige Apostel aus Compostela auf folgende Weise kund: Aus Jerusalem war ein, wie ich glaube, griechischer Pilger nach Santiago gekommen, arm im Geist und arm an Mitteln. Er richtete sich im Vorraum der Apostelkirche ein und verharrte zu allen Tag- und Nachtzeiten im Gebet. Da er unsere Sprache schon einigermassen verstand, hörte er, wie die Einheimischen, die in grosser Zahl mit ihren Nöten das Gotteshaus betraten, bei ihren Bitten den Apostel einen guten und edlen Ritter nannten. Der Pilger aber sagte sich, dass Jakobus weder ein Ritter gewesen sei noch jemals ein Pferd geritten habe. Die Nacht zog auf und der Tag endete. Als der Pilger im nächtlichen Gebet verharrte, hatte er plötzlich eine Erscheinung. Der Apostel Jakobus erschien ihm mit einigen Schlüsseln in der Hand und sprach ihn mit entschlossener Miene an: ‹Gestern machtest du dich über die frommen Gebete der Bittsteller lustig, weil du glaubst, dass ich niemals ein äusserst tüchtiger Reiter und Ritter gewesen wäre.› Und während er dies sagte, kam ein grosser und herrlicher Schimmel vor die Kirchenpforte. Sein glänzend helles Weiss erleuchtete durch die offenen Türen die ganze Kirche. Der Apostel bestieg den Schimmel und zeigte dem Pilger die Schlüssel, um ihm mitzuteilen, dass er dem König Ferdinand morgen um die dritte Stunde die Stadt Coimbra übergeben werde. Die Sterne verschwanden am Himmel. Und als am Sonntag die frühe Sonne den Erdkreis erhellte, rief der Grieche, von solch gewaltiger Erscheinung überwältigt, alle Kleriker und Ratsherren zusammen. Da er weder den Namen des Königs kannte noch etwas von dessen Vorhaben wusste, erzählte er allen die Sache ganz der Reihe nach, dass nämlich der König Ferdinand heute in Coimbra eingedrungen sei. Diese schickten noch am selben Tag eilends Boten ins Lager des siegreichen Königs. Sie sollten möglichst schnell herausbringen, ob die Erscheinung mit Gottes Willen geschehen wäre und deshalb zum Lobe seines Namens aller Welt verkündet werden müsste. Und als die Boten nach Coimbra gekommen waren, erfuhren sie, dass an eben diesem Tage, den der Apostel Jakobus aus Compostela genannt hatte, der König um neun Uhr morgens die Stadt angegriffen und erobert habe.»[19]

[19] «[...] quoniam adhuc Fredinandus in corruptibili carne positus, familiarem se divine gratie esse per meritum vite nesciebat, apostoli suffragia postulat, quatinus ad intercedendum piissimi magistri familiarem notissimum accedat. Pugnat itaque Fredinandus rex apud Conimbriam materiali gladio; pro cuius victoria capescenda Iacobus Christi miles apud magistrum intercedere non cessat. Tandem Fredinando serenissimo regi celitus concessum triumphum, hoc modo beatus apostolus Compostelle innotuit: Venerat a Iherosolimis peregrinus quidam greculus, ut credo, et spiritu et opibus pauper, qui in porticu ecclesie beati Iacobi diu permanens, die noctuque vigiliis et orationibus instabat. Cumque nostra loquela iam paulisper uteretur, audit indigenas templum sanctum pro nececessitatibus suis crebro intrantes, aures apostoli bonum militem nominando interpellare. Ipse vero apud semetipsum non solum equitem illum non fuisse, immo etiam nec usquam equum ascendisse asserebat. Supereminente vero nocte clauditur dies: tunc ex more, cum peregrinus in oratione pernoctaret, subito in extasi raptus, ei apostolus Iacobus, velut quasdam claves in manu tenens apparuit, eum alacri vultu alloquens, ait: Heri, inquit, pia vota precantium deridens credebas me strenuissimum militem numquam fuisse. Et hec dicens allatus est magne statue splendissimus equus ante fores ecclesie, cuius nivea claritas totam apertis portis perlustrabat ecclesiam, quem apostolus ascendens, ostensis clavibus peregrino innotuit Conimbriam civitatem Fredinando regi in crastinum circa tertiam diei horam se daturum. Interea labentibus astris, cum die dominica sol primo clarum patefecerat orbem, grecus tanta visione attonitus, omnes

An dem Apostelbild ist wichtig: Er wird als Fürsprecher vor seinem göttlichen Meister angerufen und zwar in doppelter Funktion: um Gnade für den «Sünder» Ferdinand zu erbitten und um dem König mit Gottes Hilfe im Kampf gegen die Mauren zu helfen. – Er tritt nur im Traum auf, und zwar nicht als zum Kampf gerüsteter Ritter; er hat weder Rüstung noch Waffen, sondern nur die Schlüssel, um die Stadttore von Coimbra zu öffnen. Wie das geschehen, d.h. die Hilfe des Apostels bei der Einnahme von Coimbra realiter abgelaufen sein soll, wird nicht erzählt. Aus dem Kontext ist nur zu erschliessen, dass er die Stadttore öffnete (dies kann auch symbolisch oder im übertragenen Sinn gemeint sein). – Wichtig ist aber die Erwähnung des glänzend weissen Schimmels; es ist eines der späteren wichtigen Epitheta zur Beschreibung des involvierten oder mitstreitenden Schlachtenhelfers. – Die Legende von der Erscheinung am Tag vor der Schlacht soll die «mediatorische Effizienz» des Apostels beweisen und damit auch die Abgaben an die Kirche von Compostela rechtfertigen; denn schliesslich hatte Ferdinand dort nicht nur gebetet, sondern auch gebührend gespendet.

Sieben Jahrzehnte später wird im *Codex Calixtinus* die Eroberung Coimbras durch Fernando I. in einer leicht veränderten Fassung wiedergegeben. Erzählt wird die Geschichte eines griechischen Bischofs, der, um dem Apostel nahe zu sein, in der Kathedrale eine kleine Zelle nahe dem Hochaltar erhielt und dort in aller Bescheidenheit lebte:

> «Als er eines Tages wie gewöhnlich im Gebet vertieft war, kamen Pilger vom Lande zu einem besonderen Festtag des Apostels. Sie stellten sich in der Nähe seiner Zelle vor dem Altar auf und richteten mit folgenden Worten ihr Gebet an den Apostel: ‹Santiago, guter Ritter, befreie uns von gegenwärtigen und zukünftigen Übeln.› Der heilige Gottesmann nahm es den Pilgern übel, dass sie den Apostel einen Ritter nannten, und er schalt sie: ‹Was seid ihr für überaus einfältige und törichte Leute! Jakobus könnt ihr einen Fischer nennen, aber doch nicht einen Ritter.› Und er erinnerte sie daran, dass Jakobus auf den Ruf des Herrn hin die Fischerei sein liess und ihm folgte, und auch wie er dann zum Menschenfischer wurde. In der folgenden Nacht aber nach dieser Belehrung erschien ihm Jakobus selbst, *ganz in Weiss und gegürtet mit Waffen, leuchtender als die Strahlen des Sonnengottes, wie ein vollkommener Ritter*, und dazu noch mit zwei Schlüsseln in der Hand. Und nach dreimaligem Anruf sprach er zu ihm: ‹Stefan, Diener Gottes, du hiessest sie, mich Fischer und nicht Ritter zu nennen. Deshalb erscheine ich dir in dieser Gestalt, damit du nicht mehr zweifelst, dass *ich für Gott kämpfe und sein Streiter bin; im Kampf gegen die Sarazenen reite ich den Christen siegreich voran*. Bei Gott habe ich erreicht, dass ich allen, die mich verehren und ehrlichen Herzens anrufen, ein Beschützer und Helfer in allen Nöten sei. Und damit du das auch umso mehr glaubst, werde ich morgen mit diesen Schlüsseln in meiner Hand die Tore der Stadt

---

clericos et omnes ville primores in unum convocat, atque huius nominis et expeditionis ignarus, eis ordine rem pandendo, Fredinandum regem hodie Conimbriam ingressum dicit. Qui denotato die legatos cum festinatione ad castra invictissimi regis dirigunt, qui solerter iter agentes percipiant utrum ex Deo hec visio procederet, ut ad laudem nominis sui manifestari huic mundo debuisset. At legati postquam in Conimbriam pervenerunt, ipso die quem apostolus Iacobus Compostelle significaverat, regem aggressum hora tertia civitatem invenerunt.» Historia Silense, ed. Francisco Santos Coco, Madrid 1921, 74–76.

Coimbra öffnen, die der christliche König Ferdinand seit sieben Jahren belagert; ich werde sie hineinführen und die Stadt in ihre Hände geben.› Mit diesen Worten verschwand Jakobus aus seinen Blicken.» [20]

Durch Zeugen erfuhr Stephan später, dass die Prophezeiung des Apostels sich auf den Tag genau erfüllt hatte. In dieser Fassung ist Jakobus zwar (schon) ein bewaffneter Ritter, der «Santiago ecuestre», und Anführer im Kampf gegen die Feinde, aber er greift noch nicht mit dem Schwert in der Hand ein; dies geschieht erst in der erfundenen Schlacht Clavijo (844). Von ihr erzählt die *Primera Crónica general de España que mandó componer Alfonso el Sabio y que se continuaba bajo Sancho IV en 1289*.[21] Die Mauren forderten von König Ramiro den einst vereinbarten Jahrestribut von 100 Jungfrauen (50 aus dem Adel, um sie zu heiraten; 50 aus dem Volk «zu ihrem Vergnügen»). Ramiro verweigerte im Einverständnis mit dem Königsrat diesen Tribut und fiel in das von den Mauren besetzte Gebiet bis in die Gegend von Nájera (La Rioja) ein. Der Widerstand der Mauren wuchs und es kam zur Schlacht. Da die Christen aber in der Minderheit waren, unterlagen sie und zogen sich fluchtartig zurück bis zu dem Ort Clavijo. Die Nacht unterbrach den ungleichen Kampf. Die Christen beteten verzweifelt, dass Gott sie nicht verlasse, sondern in dieser Not ihnen zu Hilfe komme:

«Sie beteten wie schon berichtet. Don Ramiro, der König, schlief ein und es erschien ihm im Traum der Apostel Jakobus. Der sprach zu ihm: ‹Du sollst wissen, dass unser Herr Jesus Christus alle Provinzen der Welt unter den Aposteln, unter meinen Brüdern und mir, aufgeteilt hat. Mir allein aber vertraute er Spanien an, dass ich es beschütze und vor den Zugriffen der Glaubensfeinde rette.› Nach diesen Worten an den König näherte sich der Apostel ihm noch mehr, ergriff seine Hand, drückte sie mehrmals und sagte ihm schliesslich. ‹König Ramiro, sei mutigen Herzens, bleib beharrlich und stark in deinem Vorhaben; denn ich bin Santiago, der

[20] «Quadam vero die cum solite orationi de more vacaret, turba rusticorum ad speciale festum preciosissimi Iacobi concurrens, seque iuxta illius sanctissimi viri cellulam in presencia altaris sistens, Dei apostolum his verbis rogare cepit: Beate Iacobe, bone miles, ab instantibus malis et futuris nos subleves. Quod verbum ille sanctissimus vir Dei indigne ferens, quod rustici scilicet illum «militem» vocaverunt, increpans eos dixit: Stultissimi rustici, gens fatua, beatum Iacobum non militem sed piscatorem vos vocare convenit; commemorans illud, cum ad vocem Dominicam, relicto piscatorio officio, Dominum secutus est, et illud, quod postea hominum piscator effectus est. In sequenti quippe nocte diei illius, qua sanctissimus ille vir de beato Iacobo illud commemoraverat, *beatus Iacobus candissimis vestibus ornatus, necnon militaria arma titanis radios excedentia indutus, quasi miles effectus*, duas claves insuper manu tenens, apparuit. Quem tercio vocans, sic allocutus est: Stephane, serve Dei, qui me non militem, sed piscatorem vocari iussisti, eo namque taliter tibi appareo, ut *me Deo militare eiusque athletam esse, meque in pugna contra Sarracenos Christianos anteire et pro eis victorem existere*, amplius non dubites. Impetravi enim a Domino, ut universis me diligentibus ac recto invocantibus protector sim et adiutor periculis in cunctis. Et ut firmius hoc credas cum his clavibus, quas manu teneo, portis Conimbrie urbis apertis, que septem annis a Ferdinando rege Christianorum obsidione premitur, crastina die hora tercia, intromissis Christianis, eorum reddam potestati. Hoc dicto, ab eius occulis evanuit.» Liber Sancti Jacobi, Codex Calixtinus, ed. Klaus Herbers/Manuel Santo Noia, Santiago de Compostela 1998, Lib. II, cap. 19.

[21] Ed. Ramón Menéndez Pidal, Madrid 1955, II tomos, cap. 629–630; II, 359–361 (Originaltext leicht modernisiert).

Apostel des Herrn, und ich komme zu dir, um dir gegen deine Feinde zu helfen. Und sei dessen gewiss, dass du morgen früh mit Gottes Hilfe alle diese Mauren, die dich jetzt umzingeln, besiegen wirst. Ich sage dir auch, dass viele von deinen Leuten sterben werden; für sie aber ist die Glorie des Herrn bereitet und ihre Freude wird ewig dauern. Und damit du daran nicht zweifelst, sage ich dir: *Du wirst mich morgen im Kampf sehen auf einem Schimmel mit weissem Banner und einem leuchtenden Schwert in der Hand.* Ihr werdet wegen des grossen morgigen Tages alle eure Sünden bekennen und Leib und Blut unseres Herrn und Erlöser empfangen. Danach, habt keine Zweifel, werdet ihr das feindliche Heer mit dem Rufe: *Gott, hilf, und auch du, Santiago!* schlagen. Sei versichert, dass ihr alle vor das Schwert bekommen und sie töten werdet.› Nach diesen Worten verschwand der Apostel vor ihm.»[22]

Als Ramiro erwachte, rief er Bischöfe, Äbte und seine Heerführer zu sich und erzählte ihnen den Traum:

«Als sie dies hörten, dankten sie Gott und priesen seinen Namen. Sie machten alles, wie der Apostel es befohlen hatte. Und dann zogen sie in den Kampf gegen die Mauren. Tatsächlich war auch der Apostel bei ihnen, wie er es versprochen hatte; er gab ihnen Mut zum Kampf. *Und auch selbst hieb er kräftig auf die Mauren ein,* ihnen ganz ähnlich. Als die Christen Santiago erblickten, fassten sie Mut. Im Vertrauen auf Gottes und des Apostels Hilfe schlugen sie kräftig auf die Mauren ein. Ihr Schlachtenruf war: ‹*Gott, hilf, und auch du, Santiago!*› Die Mauren waren nach kurzem besiegt. Über siebzigtausend starben, wie überliefert wird. Und der Rest suchte sein Heil in der Flucht.»[23]

In dieser Erzählung wurde der Apostel endgültig in den wörtlich zu nehmenden «Matamoros» verwandelt.

[22] «Y ellos haciendo sus oraciones así como dijimos, adurmióse el rey don Ramiro, y apareció entonces en sueños el apóstol Santiago y le dijo: ‹Sepas que Nuestro Señor Jesú Cristo partió a todos los otros apóstoles, míos hermanos y a mí todas las otras provincias de la tierra, y a mí solo dio a España que la guardase y la amparase de manos de los enemigos de la fe.› Pues que el apóstol hubo dicho al rey don Ramiro estas palabras, alegóse más a él, y tomóle a la mano y apretósela algunas veces y le dijo de cabo: ‹Rey Ramiro, esfuerza en tu corazón, y seas bien firme y fuerte en tus hechos, porque yo soy Santiago, el apóstol de Jesú Cristo y vengo a tí por ayuadarte contra estos tus enemigos. Y sepas por verdad que tu vencerás mañana en la mañana con la ayuda de Dios a todos estos moros que te ahora tienen cercado. Y te digo que morirán muchos de los tuyos, a los que está aparejada la gloria de Dios y su holganza que siempre durará. Y porque no dudes nada en esto que te yo digo *me ves andar mañana en la lid en un caballo blanco con una seña blanca, y una gran espada reluciente en la mano.* Y vosotros luego por la gran mañana os confesaréis muy bien de todos vuestros pecados y recibiréis el cuerpo y la sangre de Nuestro Señor Dios y nuestro Salvador; y pués que esto hubieráis hecho, no dudéis nada de ir herir en la hueste de los bárbaros, llamando *¡Dios, ayuda, y Santiago!*, así ciertamente sepas que todos los meteréis a espada y los mataréis.› Pues que él esto hubo dicho, el aspóstol se fue delante de él.»

[23] «Ellos cuando lo oyeron, dieron gracias a Dios y alabaron su nombre, y hicieron todo así como les era mandado del apóstol, y fueron luego entrar en la hacienda y lidiar con los moros. Otrosí el apóstol Santiago fue y luego con ellos, así como les él promitiera, y esforzabalos a la batalla, y *hería él mismo muy de recio en los moros*, así como a ellos semejaba. Los cristianos, cuando vieron a Santiago, fueron muy esforzados, y fiando en la ayuda de Dios y del apóstol Santiago, comenzaron de herir en los moros muy de rezio, dando grandes voces y diciendo: ‹*¡Dios, ayuda, y Santiago!*› Los moros fueron luego a la hora vencidos; y murieron bien 70 000 de ellos, así como cuenta la historia. Y los otros que escaparon, huyeron todos los que pudieron huir.»

Der Streit um die Schlacht von Clavijo und das «Voto de Santiago»

Drei Jahre später – so wird in der *Primera Crónica general de España* (cap. 6: *la promesa que este rey don Ramiro hizo a la iglesia del Apóstol Santiago*) weiter erzählt – habe Don Ramiro alle Bischöfe und Äbte zusammengerufen, die bei der Schlacht von Clavijo dabei gewesen seien, und mit ihnen ein jährliches Abgabenprogramm an die Kathedrale von Santiago de Compostela beschlossen:

> «Drei Jahre später hat König Ramiro [...], wie berichtet wird, die Bischöfe und Äbte, die damals bei dem Feldzug gegen die Mauren dabei gewesen waren, dort versammelt und einen Rat abgehalten. *Die gemeinsame Vereinbarung war, dass von allen Ochsen-Gespannen in den christlichen Territorien eine bestimmte Menge Mehl (Brot) als Erstlingsgabe an die Kleriker, die in der Jakobus-Kirche [von Compostela] dienten, zu geben sei; ebenso auch anteilig an Wein von jedem Moyo (258 Liter). Und dies auf ewig! Ebenso legte man für dauerhaft fest, dass von allen Beutegewinnnen aus Kämpfen gegen die Mauren von jetzt an der Kirche des Apostels in Compostela als ‹Weihegeschenk› ein Anteil analog der entsprechenden Menge, die einem ritterlichen Mitkämpfer zustand, inklusive der Erträge aus dem eroberten Ackerland zu überlassen sei.* Bei den Verhandlungen, als dies dem Heiligen Jakobus versprochen und seine Einhaltung beschlossen wurde, waren zwei Erzbischöfe und vier Bischöfe anwesend.»[24]

Die Schlacht von Clavijo, so die allgemeine Meinung heute, hat nie stattgefunden; denn es dauerte nahezu dreihundert Jahre, bis sie erstmals erwähnt wurde, – was sehr erstaunlich ist, da die asturischen Chroniken über andere «weniger wichtige Schlachten» jeweils sehr genau berichten. Möglicherweise wurden für die Legendenbildung aber Einzelheiten aus den beiden Schlachten von Albelda (852 und 859) zusammengefügt; in der ersten siegten die Mauren, in der zweiten Ordoño I., Sohn Ramiros I. Er hatte sein Lager auf dem Monte Laturce aufgeschlagen, ebendort, wo die Legende die Schlacht von Clavijo angesiedelt hat. Was sich ursprünglich über sieben Jahre hinzog, wurde für die «Schlacht von Clavijo» auf zwei Tage zusammengedrängt.[25]

Der älteste Bericht über die Schlacht von Clavijo, auf den sich auch die *Primera Crónica general de España* beruft, steht in der Abschrift einer Urkunde, des so genannten «Voto de Santiago». Darin soll Ramiro I. nach dem Sieg über

[24] «Andados tres años del reinado de este rey don Ramiro [...], cuenta la historia que llamó allí entonces el rey don Ramiro los obispos y los abades que fueron con él en aquella hacienda que hubiera con los moros, y hubo su consejo con ellos, *y fue éste su acuerdo que establecieron: que de cuantas yugadas de bueys hubiese en tierra de cristianos, que diesen de cada una señas medidas de pan como por primicia a los clérigos que sirviesen a la iglesia de Santiago; y otrosí del vino de cada moyo señas medidas, y ésto que fuese por siempre. Otrosí establecieron aun por siempre que de todas las ganancias que hiciesen caballeros cristianos y todos los otros de armas en sus huestes y en sus lides que hubiesen con moros, que de aquel dia adelante que diesen otrosí a la iglesia de Santiago como ofrenda otro tanto como a un caballero cayese en su parte de la cabalgada que hiciesen o de la cosecha de campo que arrancasen.* Y en este hecho, cuando esto fue prometido a Santiago y establecido que se cumpliese, estuvieron presentes dos arzobispos y cuatro obispos.»

[25] Lucien Barrau-Dihigo, Historia política del reino asturiano (718–910), Gijón 1989.

die Mauren bei Clavijo (844) eine ewige Stiftung für die Apostelkirche in Santiago de Compostela festgelegt haben. Die Abschrift stammt von dem Kanoniker Petrus Marcius (Pedro Marcio), der zwischen 1128 und 1149 dem Domkapitel in Santiago de Compostela angehörte. Er versicherte mit seiner Unterschrift, dass er die Urkunde so abgeschrieben habe, wie er sie im Domarchiv vorgefunden habe. Doch diese Urkunde[26] gibt es nicht; sie war eine gezielte Fälschung, um die bislang regionale Abgabenpflicht für die Grabeskirche seit dem 10. Jahrhundert, eine Art «Jakobspfennig», allerdings in Naturalien und Beuteanteilen, auf ganz Spanien zu übertragen. Das entscheidende Argument für die nationale Erweiterung war der hilfreiche Eingriff Santiagos in der Schlacht von Clavijo: «Mit der Schlachtenhilfe des Apostels war es nun möglich, die Schutzfunktion für die gesamte *Hispania* und damit auch die umfassenderen Abgaben zu begründen.»[27] Sie wurden in der Fälschung[28] sehr genau beschrieben. Er, Ramiro, danke vor allem für die siegreiche Wiederherstellung des christlichen Glaubens:

> «Angesichts des unerwarteten Sieges – dieses grossen Wunders des Apostels – möchten wir für unseren Schutzherrn, den glückseligen Santiago, *eine immerwährende Schenkung einrichten.* Deshalb verordnen wir für ganz Spanien – und wir haben es auch gelobt –, *dass in allen Teilen Spaniens, die uns Gott durch die Mithilfe des Apostels zu befreien half, jährlich als Erstlingsgabe von jedem Tagwerk ein bestimmtes Mass an bestem Getreide – ebenso an Wein – für den Unterhalt der Kleriker in Compostela und für die Kirche im Geldwert zu entrichten ist.* Wir bestätigen auch und setzen ein für alle Male fest, dass *die Christen in ganz Spanien von all ihren Beutezügen gegen die Sarazenen äusserst gewissenhaft unserem glorreichen Schutzpatron Spaniens den Anteil überlassen, der einem Berittenen zusteht.* Wir, alle Christen Spaniens, haben geschworen, *jährlich der Jakobus-Kirche in Compostela all diese oben erwähnten Spenden und Widmungen zukommen zu lassen,* und ebenso haben wir nach kirchlichem Recht bestimmt, dass *dies auf ewig von uns und unseren Nachkommen eingehalten wird.*»[29]

[26] Angeblich soll das Original erst 1543 in Valladolid bei einem Prozess abhanden gekommen sein.

[27] Herbers, Jakobsweg (wie Anm. 15), 96.

[28] Die spanische Version des lateinischen Textes findet sich unter www.ayuntamientodeclavijo.org/El-Voto-de-Santiago.1815.0.html.

[29] «Teniendo, pues, en cuenta después de la inesperada victoria, este tan gran milagro del apóstol, pensamos establecer para nuestro patrono y protector, el muy bienaventurado Santiago, *algún don que durase por siempre.* De consiguiente ordenamos por toda España e hicimos voto, que *se ha de guardar en todas las partes de España, que Dios nos conceda librar de los sarracenos por la intercesión del Apóstol Santiago, de pagar perpetuamente cada año, a manera de primicias, de cada yugada de tierra una medida de la mejor mies, y lo mismo del vino, para el mantenimiento de los canónigos que residen en la iglesia del bienaventurado Santiago y para los ministros de la misma iglesia.* Concedimos también e igualmente confirmamos para siempre, que *los cristianos por toda España, de todo el botín que en cada una de las expediciones cogieren a los sarracenos, den con toda exactitud a nuestro glorioso patrono protector de España, el bienaventurado Santiago, tanta parte y porción como corresponde a un soldado de a caballo.* Nosotros, todos los cristianos de España, hemos prometido con juramento *dar cada año a la iglesia del bienaventurado Santia-*

Gleichsam als Warnung werden jedem, der dieses Gelübde missachtet oder nicht erfüllt, die schlimmsten Kirchen- und Höllenstrafen angedroht:

> «Wenn jemand sich erdreistet, diese Vereinbarung mit der Kirche in Compostela zu brechen oder die Zahlung zu verweigern, wer er auch immer sei, ob König oder Fürst, Bürger, Kleriker oder Laie, wir verdammen und exkommunizieren ihn; er sei verdammt zur ewigen Höllenqual zusammen mit dem Verräter Judas. So sollen auch ergebenst alle unsere Nachfolger im bischöflichen Amt verfahren. Und wenn sie sich weigern, seien sie verurteilt nach dem Machtspruch der allmächtigen göttlichen Dreieinigkeit und auch von uns. Sie sollen exkommuniziert bleiben und zur Rechenschaft gezogen werden für das Amt, das Gott ihnen verlieh.»[30]

Im Lauf der Jahrhunderte wurde dieses «Gelöbnis» mit der «*Ofrenda Nacional al Apóstol Santiago*»[31] verbunden, die jedes Jahr am 25. Juli, dem Festtag des Heiligen, in Anwesenheit der staatlichen Autoritäten mit einer Unterbrechung zwischen 1812 und 1936 noch heute stattfindet. Allerdings ist diese nur noch symbolische «Opfergabe» nicht mehr dem Santiago Matamoros, sondern dem Beschützer Spaniens gewidmet.

In Parenthese: Wie brisant aber bis ins frühe 20. Jahrhundert die Frage nach der historischen Begründung des «Voto de Santiago» für das Domkapitel war, zeigt die wissenschaftliche Kontroverse zwischen dem Compostelaner Kanoniker Antonio López Ferreiro und dem Jesuiten Zacarías García Villada.[32] López Ferreiro verwendet fast den ganzen zweiten Band seiner Historia, um die Schlacht von Clavijo und die damit verbundenen «votos» als historisches Ereignis zu beweisen. Er geht dabei sehr polemisch und wenig sachlich mit den vermeintlichen Quellen und ihren Kritikern um. Für ihn ist die gesamte Santiago-Legende (Mission, Translatio, Entdeckung des Grabes, Hilfe in der Schlacht von Clavijo), wie sie sich im 12. Jahrhundert gefestigt hatte, historische Wahrheit. «*Honi soit qui mal y pense!*»[33] – García Villada kommt bei der genauen Überprüfung der vermeintlichen «Quellen» zu dem Schluss, dass sie entweder nach-

---

go todos estos donativos, votos y ofrendas que arriba se indican y así tenemos canónicamente determinado que *se observe perpetuamente por nosotros y nuestros descendientes.*»

30 «Y si alguno llegare a quebrantar esta escritura y voto de la iglesia del bienaventurado Santiago o se negase a pagarlo, cualquiera que él fuese, rey o príncipe, plebeyo, clérigo o seglar, le maldecimos y excomulgamos, condenándole a ser atormentado por siempre jamás en el infierno con Judas el traidor. Hagan esto mismo con devoción todos nuestros sucesores arzobispos y obispos. Y si no quieren, queden condenados por autoridad del omnipotente Dios Padre e Hijo y Espíritu Santo y por la nuestra; y queden ligados con excomunión y deudores del poder que Dios les entregó.»

31 1643 von Felipe IV. offiziell eingeführt.

32 Antonio López Ferreiro, Historia de la Santa A. M. Iglesia de Santiago. Santiago: Seminario Conciliar Central 1899–1911, 11 tomos (Reprints 1983 und 1994); Zacarías García Villada, Historia Eclesiástica de España. Madrid 1929ff., 3 tomos.

33 Etwas polemisch überschreibt Rolf Legler in seinem Buch Sternenstraße und Pilgerweg. Der Jakobs-Kult von Santiago de Compostela. Wahrheit und Fälschung, Bergisch Gladbach 1999, ein Kapitel mit dem Titel: «Das unheilige Compostela, Zentrum der Urkundenfälscher» (261ff.) – Noch schärfer äussert sich Roland Girtler in seinem Buch Irrweg Jakobsweg. Die Narbe in den Seelen von Muslimen, Juden und Ketzern, Graz 2007.

träglich aufgeschriebene fromme Traditionen widerspiegeln oder bewusste Fälschungen sind. Auch lasse sich bis zur Concordia de Antealtares (1077) kein belegbares historisches Material finden. García Villada ging es nicht um die Rechtfertigung der votos, sondern um die Freilegung der historischen Relikte in der Legende. Symptomatisch für die Kontroverse zwischen dem Kanoniker und dem Jesuiten ist auch García Villadas Hinweis, dass ihm teilweise der Zugang zu den Diözesan-Dokumenten in Compostela verwehrt worden sei und er daher manchmal aus zweiter Hand habe zitieren müssen.

Im Unterschied zu den Pseudoberichten über Clavijo und Coimbra setzte die Ikonographie des Matamoros erst relativ spät ein[34]; denn bei den frühesten Darstellungen des «Santiago ecuestre» spielte sowohl die christliche Tradition des miles Christi als auch die Gründung des Santiago-Ordens (1170/75) noch eine Rolle. Nicht selten ist der Apostel als Santiago-Ritter mit weissem Gewand und aufgenähtem roten Kreuz oder mit der Kreuzesfahne des Ordens dargestellt. Die wahrscheinlich früheste Darstellung Santiagos als eines Matamoros, der über seine Feinde hinwegreitet, stammt aus dem Jahre 1326.[35] Die gefallenen Feinde sind aber nicht eindeutig als Mauren zu erkennen.

Fast gleichzeitig mit dem Fall Granadas (1492) häufen sich dann die Darstellungen des Matamoros. Für die Katholischen Könige Isabel und Fernando war er der Schutzherr der befreiten spanischen Territorien. Die Capilla Real in Granada wurde durch königliches Dekret von 1504 auf dem Gelände der ehemaligen Hauptmoschee als Grablege für die Katholischen Könige erbaut. Sie knien, Fernando links und Isabel rechts, die Blicke einander zugewandt, vor dem Hochaltar, auf dessen Retabel neben biblischen Szenen auch der Fall Granadas, das Ende der Reconquista, dargestellt ist. In der unteren Reliefreihe ist auf Fernandos Seite der Drachentöter Sankt Georg dargestellt. Auf Isabels Seite reitet Santiago über die Leichname getöteter Mauren hinweg. Sein offenes Haar weht im Wind; die Rechte, ein Schwert schwingend, ist zum Stoss gegen stürzende Feinde ausgestreckt. Nichts erinnert mehr an die Gestalt des Missionsapostels oder an den Beschützer der Pilger; selbst die Muschel als Erkennungszeichen fehlt: Wie Georg den Drachen besiegte, so Santiago die Mauren.

Auch der Jakobus-Altar (1723) in der Kathedrale nebenan hat als zentrale Figur einen Matamoros, der mit dem Schwert auf einen am Boden liegenden Feind einschlägt. Bei meinem letzten Besuch habe ich mich vergeblich bemüht, einen *Santiago misionero* oder *Santiago peregrino* zu finden.

Auch am Pórtico del Hospital del Rey (16. Jh.) in Burgos ist Santiago als martialischer Ordensritter dargestellt. Auf der Tafel über ihm ist zu lesen: «BEATISSIME JACOBE / LUX ET HONOR HISPANIAE / VENERANDE PATRONE /

[34] Herbers, Politik (wie Anm. 16), 268 – «Erst als die Reconquista fast abgeschlossen war, verbreitete sich der ikonographische Typus *matamoros*.»

[35] Tumbo B, fol. 2 v. – Abschrift des *Liber Sancti Jacobi* – Catedral de Santiago de Compostela.

CUSTODI NOS IN PACE» / «Allerheiligste Jakob, Licht und Ehre Spaniens, verehrungswürdiger Schutzpatron, schütze uns im Frieden!»

Die missbräuchliche Vereinnahmung des Heiligen ging selbst nach dem siegreichen Ende der Reconquista sogar so weit, dass sich Karl V. (Carlos I de España), Enkel der Katholischen Könige und Kaiser Maximilians, nach dem Sieg über die Türken in der Schlacht von Tunis (1535) in der Pose des «Santiago ecuestre/matamoros» abbilden liess.[36] Er reitet auf einem Schimmel mit einer wehenden Standarte über einen am Boden liegenden osmanischen Würdenträger hinweg: «The picture of James *Matamoros* acquired renewed interest as a consequence of the ongoing battle against the Turks and the newer struggle against Protestantism.»[37]

Die wachsende Anzahl der Matamoros-Darstellungen innerhalb und auch ausserhalb Spaniens hing zweifellos mit der politischen Situation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts zusammen. Europa sah sich durch das Osmanenreich bedroht. Deshalb ist in den Darstellungen aus jener Zeit teilweise gar nicht genau zu entscheiden, ob ein Matamoros oder ein Mataturcos dargestellt ist, ob die Opfer Mauren oder Türken sind. Auf dem Deckenfresko (17./18. Jh.) in der Dorfkirche St. Jakobus in Sindlbach (Oberpfalz) ist Santiago jedoch eindeutig im Kampf gegen Türken zu sehen; denn deutlich erkennt man die Turbane.

Santiago und die Konquistadoren

An die «reconquista» schloss sich lückenlos die «conquista» an. Auch in ihr vermischten sich von Anfang an weltliche und kirchliche Machtinteressen. Die spanischen Konquistadoren trugen die Fahne des Santiago-Ordens vor sich her. Die ersten Forts in der Karibik und auf dem amerikanischen Kontinent trugen den Namen des spanischen Schutzheiligen: Santiago de los Caballeros (Isla Hispaniola/Santo Domingo; von Cristobal Colón und seinem Bruder Bartolomé 1495 gegründet), Santiago de Cuba (1515; Hernán Cortéz war der erste Bürgermeister), Santiago de Querétaro (1531; mit dem ersten Franziskanerkloster «Convento de Santa Cruz» in Mexiko) etc.

Entscheidend für die pseudomissionarische Rechtfertigung der Eroberungszüge in der Neuen Welt war das *Motu proprio* Papst Alexanders VI. vom 4. Mai 1493 *Inter caetera divinae maiestati beneplacita opera.* Darin gewährte er den Katholischen Königen die Herrschaft über die neuendeckten Gebiete mit dem Auftrag, den katholischen Glauben unter den «barbarischen Völkern» zu verbreiten:

> «Unter anderen, der göttlichen Majestät wohlgefälligen und Uns am Herzen liegenden Werken ist dieses gewiss das wichtigste: dass in unserer Zeit vor allem der katholische Glaube und die christliche Religion gefördert und überall verbreitet und bestärkt werden; dass für das Heil der Seelen gesorgt werde, dass die barbarischen

[36] Jan van Herwaarden, Between Saint James and Erasmus: studies in late-medieval religious life, Leiden 2003, 493.

[37] Ebd., 488.

Völker unterworfen und zum wahren Glauben bekehrt werden. Wir, die Wir trotz Unserer unzulänglichen Verdienste durch die göttliche Barmherzigkeit auf diesen Heiligen Stuhl Petri berufen worden sind, erkennen, dass Ihr als wahrhaft katholische Könige und Fürsten, als welche Ihr Uns seit jeher bekannt seid und als welche Euch Eure berühmten, schon nahezu der ganzen Welt bekannten Taten erwiesen, dieses Ziel nicht nur ernstlich herbeisehnt, sondern auch mit aller Kraft, allem Eifer und aller Sorgfalt, ohne alle Mühen, Aufwendungen, Gefahren und selbst Blutvergiessen zu scheuen, darauf hinarbeitet.»[38]

Damit hatte die Conquista als unmittelbare Weiterführung der Reconquista sogar ihren päpstlichen Segen. Der Unterschied zwischen beiden Unternehmungen bestand aber historisch darin, dass die Reconquista eine teilweise legitime Reaktion auf die Eroberungszüge der muslimischen Heere in Spanien war, während die Raubzüge der Conquistadoren gegen die indigene Bevölkerung Amerikas durch nichts – ausser durch den päpstlichen Missionsauftrag – zu rechtfertigen waren.

Die Berichte über die Conquista lassen sich in zwei Grossgruppen aufteilen, in die Eroberung Mexikos durch Hernán Cortés und Perus durch Francisco Pizarro. In den Berichten über den Fall des Aztekenreiches dominiert die Perspektive der spanischen Eroberer und ihrer monastischen Glaubenseiferer; die Kämpfe um das Inka-Reich wurden von einheimischen Autoren erzählt, die bereits (zwangs)missioniert waren oder aus Mischverbindungen stammten.

Cortés und das Aztekenreich

Von Mönchen begleitet, zogen die Konquistadoren hinauf ins Aztekenreich und sie waren davon überzeugt, dass Santiago ihnen helfen werde. Hernán Cortés (1485–1547) hat in den Jahren 1519–1526 fünf Briefe an Kaiser Karl V. geschrieben, in denen er über die Entdeckung und Eroberung Mexikos berichtet: *Cartas de relación de la conquista de Méjico.* Der dritte Brief handelt von der Rückeroberung Tenochtitláns durch Cortés nach der Vertreibung in der «noche triste» (1520). In diesem dritten Brief wird Santiago dreimal ausdrücklich erwähnt:

(1) Auf dem Weg nach «Temixtitán» (Tenochtitlán), im März 1521, erwartet die Spanier bei einem befestigten Bergdorf ein gefährlicher Kampf. Sie werden mit einem Steinhagel empfangen, und die Verbündeten verweigern den Weitermarsch. Die Lage schien aussichtslos.

[38] Der lateinische Text ist zu finden unter: www.encyclopediagermanica.com: «Inter caetera divinae maiestati beneplacita opera et cordis nostri desiderabilia illud profecto potissimum extitit, ut fides catholica et christiana religio, nostris praesertim temporibus, exaltetur ac ubilibet amplietur et dilatetur, animarumque salus procuretur ac barbarae nationes deprimantur et ad fidem ipsam reducantur. Unde, cum ad hanc sacram Petri sedem, divina favente clementia, meritis licet imparibus, evocati fuerimus, cognoscentes vos, tamquam veros catholicos reges et principes, quales semper fuisse novimus, et a vobis praeclare gesta toto paene iam orbi notissima demonstrant, nedum id exoptare sed omni conatu, studio et diligentia, nullis laboribus, nullis impensis nullisque parcendo periculis, etiam proprium sanguinem effundendo, efficere.»

«Sie [die Spanier] beschlossen zu sterben oder gewaltsam zum Dorf hinaufzukommen. *Den Namen Santiagos auf den Lippen* wagten sie den Aufstieg. Und Gott gefiel es, ihnen so viel Kraft zu verleihen, dass sie trotz des erbitterten Widerstandes in das Dorf eindrangen; allerdings gabt es viele Verwundete.»[39]

(2) Die Spanier und die Verbündeten richten ein furchtbares Blutbad an. Auf dem Weitermarsch geraten die Spanier und ihre Verbündeten bei Tacuba erneut in eine gefährliche Situation. Sie beschliessen, sich aus der Stadt wieder zurückzuziehen. Sie beginnen den Gegenangriff:

«*Und mit dem Ruf: ‹Santiago!›* stürzen wir plötzlich auf sie los. Wir kommen über den Platz vorwärts. Unsere Lanzen treffen sie, wir machen sie nieder, versperren vielen die Flucht, die dann von unseren nachfolgenden Verbündeten aufgerieben wurden.»[40]

(3) Die Endschlacht um Tenochtitlán dauert ungefähr 75 Tage von Ende Mai bis Mitte August 1521. Für Cortés aber ist der entscheidende Wendepunkt der Einmarsch der Spanier in die Vororte *am 25. Juli 1521, dem Jakobstag* (!). Dreiviertel der Stadt fielen in ihre Hände, nachdem sie die wichtigsten Kanäle aufgefüllt hatten, sodass die Pferde ungehindert vorrücken konnten: «*Tags darauf am Namenstag des Apostels Santiago* marschieren wir in der Formation wie vorher über die Hauptstrasse, die bis zum Zentralmarkt geht, in die Stadt ein.»[41]

Am 13. August 1521 fiel der letzte Aztekenherrscher Cuauhtemoc bei der Verteidigung von Tlatelolco, der heutigen Plaza de las Tres Culturas. An dieser Stelle, gleich neben den aztekischen Ruinen, errichteten die Franziskaner 1535 einen Konvent; die Kirche weihten sie Santiago Apóstol. In ihr ist die wohl bekannteste Darstellung eines Mataindios zu sehen. Sie stammt aus dem nicht mehr erhaltenen Retablo mayor (um 1610) von Miguel Mauricio. Links flankiert von vier Konquistadoren (an den Bärten zu erkennen; denn die Indios sind bartlos), haut Santiago mit dem Schwert auf die Indios ein. Mit den Vorderhufen hat das Pferd mehrere halbnackte Indios niedergetrampelt. Rechts ist ein Krieger aus der aztekischen Eliteeinheit der «Adler» oder der «Jaguare» mit üppigem Federschmuck zu erkennen. In dieser Szene ist Santiago nicht nur als Schlachtenhelfer, sondern selbst als kämpfender Konquistador in voller Rüstung dargestellt.

Das in Farbe gefasste Holzrelief ist möglicherweise eine Illustration zur «Batalla de la Loma del Sangremal» (1531) bei Santiago de Querétaro. In der Gründungslegende dieser Stadt, die der Franziskaner Isidro Félix de Espinosa (1679–

[39] «[...] determinaron de morir o subirles por fuerza a lo alto del pueblo, y *con el apellido de Señor Santiago* comenzaron a subir; y plugo a Dios darles tanto esfuerzo, que aunque era mucha la ofensa y resistencia que se les hacía, les entraron, aunque hubo muchos heridos.», Cartas de relación de la conquista de Méjico, México: Colección Austral, Espasa-Calp 1945; hier 164.

[40] «[...] y *con el apellido de Señor Santiago* damos de súbito sobre ellos y vamos por la plaza adelante alanceando y derrocando y atajando muchos, que por nuestros amigos que nos seguían eran tomados.», ebd., 214.

[41] «*Otro día siguente, que fue día del apóstol Santiago*, entramos en la ciudad por la orden que antes, y seguimos por la calle grande, que iba a dar al mercado grande.»

1755) eingangs seiner *Crónica Apostólica y Seráfica de todos los Colegios de Propaganda Fide de esta Nueva España* (1746) über zweihundert Jahre später ausführlich erzählt, wird von einer plötzlichen totalen Sonnenfinsternis am Morgen des 25. Juli (!) 1531 berichtet. Mitten in dieser Dunkelheit hätten die Spanier wie auch ihre Gegner sehr deutlich ein riesengrosses Flammenkreuz in Rot und Weiss gesehen und an seiner Seite den Apostel Santiago, Streiter und Schutzpatron Spaniens, auf einem Schimmel, wie schon viele Male vorher; er habe die Schlacht für die Spanier entschieden.[42]

Ein Augenzeuge der Kämpfe um Tenochtitlán war Bernal Díaz de Castillo (1496–1584); er hatte als einfacher Soldat unter Cortés an der Eroberung Mexikos teilgenommen. Im hohen Alter schrieb er seine Erinnerungen nieder: *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* (1568).[43] Im Kapitel 128 berichtet er ausführlich über die Schlacht bei Otumba im Juli 1520. Nach der Vertreibung aus Tenochtitlán (noche triste) wurden die Spanier und ihre Bündnistruppen von den Azteken verfolgt und verlustreich angegriffen. Bei Otumba (nordöstlich von Tenochtitlán) ging Cortés zum Gegenangriff über und es gelang ihm, die Umzingelung zu durchbrechen:

> «Dort legten wir kurz eine Rast ein. Wir gaben Anweisungen zum Angriffsplan: Die Reiter werden mit verhängtem Zügel und gefällter Lanze losreiten und nicht nachlassen, bis die feindliche Linie durchbrochen ist. Alle Soldaten sollen mit ihren Schwertern auf die Eingeweide zielen, um so aufs beste unsere Toten und Verletzten zu rächen. So könnten wir vielleicht mit Gottes Hilfe lebend davonkommen. Wir vertrauten uns Gott und der Heiligen Maria von Herzen an, *riefen auch Santiago um Hilfe an.* Als wir dann sahen, dass sie uns einzuzingeln versuchten, sprengten die Reiter je zu fünft durch ihre Reihen. Oh, was war das für ein Anblick, diesen äusserst unsicheren Schlachtausgang erleben zu müssen!»[44]

Sandoval, einer der spanischen Anführer, gab die Parole aus: «Auf, Leute! Heute müssen wir siegen. Vertraut auf Gott! Wir werden hier lebend herauskommen. Es hat alles seinen Sinn.»[45]

[42] Weitere Einzelheiten dazu vgl. Harold Hernández Lefranc, El trayecto de Santiago Apóstol de Europa al Perú, in: Investigaciones Sociales, 10 (Lima 2006), Heft 16, 51–92; hier 72f.

[43] Edición crítica de J. A. Barbón Rodríguez, México 2005, 357f.

[44] «Y allí reparamos un poco y se dió orden cómo se había de entrar y salir los de a caballo a media rienda, y que no se parasen a lancear, sino las lanzas por los rostros hasta romper sus escuadrones, y que todos los soldados las estocadas que diésemos que las pasásemos las entrañas, y que hiciésemos de manera que vengàsemos muy bien nuestras muertes y heridos, por manera que, si Dios fuese servido, escapásemos con las vidas. Y después de encomendarnos a Dios y a Santa María muy de corazón, e *invocando el nombre del Señor Santiago*, desde que vimos que nos comenzaban a cercar, de cinco en cinco de (a) caballo rompieron por ellos. ¡Oh qué cosa era de ver esta tan temerosa y rompida batalla!»

[45] «¡Ea, señores, que hoy es el día que hemos de vencer: tened esperanza en Dios, que saldremos de aqui vivos para algún buen fin!»

Cortés stürmte seiner Truppe voraus, und alle folgten ihm: «Wir alle setzten auf Cortes' Kampfesmut, um es ihm gleichzutun. Die Kraft verliehen uns unser Herr Jesuchrist und unsere Jungfrau Maria, – und *Santiago, der uns bestimmt helfen würde.*»[46]

Die Spanier richteten unter den Einheimischen ein furchtbares Blutbad an. Weder Hernán Cortés noch Bernal Díaz de Castillo erwähnen eine wunderbare Erscheinung Santiagos. Sie erzählen nur, dass vor jeder entscheidenden Schlacht der Mitstreiter und Schutzpatron Spaniens angerufen worden sei.

Anders sieht es bei späteren Berichten aus. Je weiter die Zeit der Niederschrift vom historischen Ereignis entfernt ist und je mehr sich der Schreiber auf Berichte anderer stützen muss, desto bereitwilliger werden Wundergeschichten erzählt und zur historischen Wahrheit erhoben. Dies ist vor allem der Fall (und er sei als repräsentatives Beispiel angeführt) bei Francisco López de Gómara (~1511–~1566), seit 1540 Sekretär von Hernán Cortés; er ist nie in México gewesen und hat alles nach Erzählungen aus zweiter Hand niedergeschrieben. Bernal Díaz de Castillo nannte seinen eigenen «Gegen»-Bericht auch deshalb eine *Historia verdadera*, weil er Gómaras Phantastereien richtig stellen wollte.

Gómara ging es in seinem Werk *Hispania Victrix: primera y secunda parte de la historia general de las Indias con el descubrimiento, y cosas notables que han acaecido desde que se ganaron hasta el año 1551 con la conquista de Méjico y de la Nueva España* (Zaragoza 1552)[47] vor allem darum, die Conquista als konsequente Fortführung der Reconquista darzustellen und zu rechtfertigen. Und er bezieht sich dabei ausdrücklich auf das Edikt Alexanders VI. von 1493.[48] In der Widmung an Karl V. (Carlos I.) heisst es:

> «Gott wollte, dass die Neue Welt (las Indias) während Eurer Regierungszeit und von Euren Vasallen entdeckt werde, damit Ihr sie zu seinem heiligen Gesetz bekehrt, wie viele christliche Gelehrte bestätigen. *Die Conquista in Amerika begann gleich nach dem Ende der Reconquista; denn die Spanier sollten für immer gegen die Ungläubigen kämpfen. Die Conquista und die Missionierung hatte der Papst angeordnet.*»[49]

[46] «Y todos los soldados poníamos grande ánimo a Cortés para pelear, y esto Nuestro Señor Jesucristo y Nuestra Señora la Virgen Santa María nos lo ponían en corazón, y *Señor Santiago, que ciertamente nos ayudaba.*» In dem von Alonso Remón betreuten Erstdruck (1632) folgt noch der Satz: «y assí lo certificó un capitán de Guatemuz de los que hallaron en la batalla.» (So bestätigt es ein Anführer von Guatemuz von denen, die in der Schlacht dabei waren.)

[47] Madrid 1858 (Biblioteca de Autores Españoles XXII). Ein Faksimile der Ausgabe von 1553 ist zu finden unter http://books.google.com/books.

[48] Vgl. Anm. 38.

[49] «Quiso Dios descubrir las Indias en vuestro tiempo y a vuestros vasallos, para que los convirtiésedes a su santa ley, como dicen muchos hombres sabios y cristianos. *Comenzaron las conquistas de los indios acabadas las de moros, por que siempre guerreasen españoles contra infieles; otorgó la conquista y conversión el papa.*» Hispania Victrix (wie Anm. 47), 156.

López de Gómaras Bericht über die Batalla de Centla (1519 in Tabasco am Golfo de Campeche), zwar nicht der älteste und auch nicht von einem Augenzeugen, ist die erste Beschreibung einer Erscheinung des Santiago auf mittelamerikanischem Boden; allerdings mit einigen Jahrzehnten Verspätung, als das Bild des Santiago Mataindios sich schon längst durch viele Parallelerzählungen gefestigt hatte. Hernán Cortés war mit über 500 Leuten von Yucatan aus unterwegs, um in das zentrale Hochland vorzudringen. Im März 1519 kam es in Tabasco zum Kampf mit den Mayas:

> «Nach widrigen Wegen kamen sie in eine bessere Gegend. Sie war weit, flach und arm an Flüssen, sodass man die Schusswaffen besser einsetzen und ins Volle zielen konnte, wie auch die Schwerter für den Kampf Mann gegen Mann. Aber die Indios waren in solcher Überzahl, dass sie ihnen schwer zu schaffen machten. Sie drängten die Spanier auf so engem Raum zusammen, dass diese zu ihrer Verteidigung Rücken an Rücken kämpfen mussten. Sie gerieten unter gefährlichen Druck, weil sie ihre Geschütze bei der Enge nicht einsetzen konnten. Zusätzlich fehlte die Reiterei, um ihnen die Feinde abzudrängen.»[50]

In dieser gefährlichen Situation – eine typische Dramaturgie in vielen Märchen und Legenden – erschien Santiago, und zwar dreimal (erzähltechnische Klimax!):

> «[Die erste Erscheinung] Kurz vor der Niederlage und der Flucht erschien Francisco Morla auf einem gescheckten Schimmel. Er griff die Indios an, jagte ihnen Schrecken ein und drängte sie ein gutes Stück zurück. Die Spanier glaubten, dass es Cortés sei. Und da sie nun wieder etwas Platz hatten, griffen sie die Feinde an und töteten auch einige von ihnen. Als der Reiter aber verschwunden war und nicht wieder erschien, nutzten die Indios seine Abwesenheit; sie griffen erneut an und trieben die Spanier wieder, wie schon vorher, in die Enge.»[51]

> «[Die zweite Erscheinung] Später kam der Reiter zurück, setzte sich an die Spitze, ritt auf die Feinde zu und drängte sie zurück. Darauf rückten die unsrigen – durch die Anwesenheit des Reiters angetrieben – mit aller Macht gegen die Indios vor; sie töteten und verwundeten viele von ihnen. Aber mitten im Kampf verliess der Reiter sie wieder, und sie konnten ihn nicht mehr erblicken. Da auch die Indios den Reiter, vor dem sie aus Furcht und Schrecken geflohen waren – sie hielten ihn für

[50] «Salieron, pues, de aquel mal paso, y entraron en otro lugar mejor, porque era espacioso y llano y con menos ríos a allí aprovecháronse más de las armas de tiro, que daban siempre en lleno, y de las espadas, que llegaban a pelear cuerpo a cuerpo. Pero como eran infinitos los indios, cargaron tanto sobre ellos, que los arremolinaron en tan poco estrecho de tierra, que les fue forzado para defenderse, pelear vueltas las espaldas unos a otros, y aun así, estaban en muy grande aprieto y peligro, porque ni tenían lugar de tirar su artillería, ni gente de caballo que les apartase los enimigos.»

[51] «[la primera aparición] Estando pues así caidos y para huir, apareció Francisco Morla en un caballo rucio picado, que arremetió a los indios e hízoles arredrar algún tanto. Entonces los españoles, pensando que era Cortés, y con tener espacio, arremetieron a los enimigos y mataron algunos de ellos. Con esto el de caballo no pareció más, y con su ausencia volvieron los indios sobre los españoles, y pusiéronlos en el estrecho que antes.»

einen Kentaur –, nicht mehr sahen, rückten sie mit erstaunlichem Mut wieder gegen die Christen an und setzten ihnen schlimmer zu als vorher.»[52]

«[die dritte Erscheinung] Schliesslich kam der Reiter zum dritten Mal zurück. Er jagte die Indios in die Flucht; wütete unter ihnen und verbreitete Furcht und Schrecken. Ebenso griffen die Fusssoldaten an; sie verwundeten und töteten. In dieser Situation kam Cortés mit den anderen Berittenen an, erschöpft von den Umwegen, die nötig waren, um durch Flüsse und über die Berge zu kommen. Sie erzählten ihm von den Taten des Reiters, die sie gesehen hatten, und fragten ihn, ob es einer von seinen Leuten gewesen sei. Als er dies verneinte, weil niemand schon vorher hätte ankommen können, *waren sie des festen Glaubens, dass es der Apostel Jacobus, der Patron Spaniens, gewesen sei.* Darauf sagte Cortés: ‹Vorwärts Kameraden, da Gott und der glorreiche Sankt Petrus mit uns ist.›»[53]

Die Indios werden vernichtend geschlagen. Die Spanier danken für die wunderbare Hilfe:

«Als sich die Spanier von den Pfeilen und der feindlichen Übermacht, gegen die sie gekämpft hatten, befreit sahen, dankten sie innig unserem Herrgott, der sie durch ein Wunder gerettet habe. Und alle *sagten, dass sie dreimal den auf dem Apfelschimmel gesehen hätten, wie er auf ihrer Seite gegen die Indios gekämpft habe,* wie schon oben erwähnt. *Und es sei Santiago, unser Schutzpatron gewesen.* Fernando Cortés hätte es aber lieber gesehen, dass es Petrus, sein besonderer Fürsprecher, gewesen wäre. Wer es auch immer gewesen sein mag, man hielt es für ein wirkliches Wunder, weil ihn nicht nur die Spanier gesehen hatten, sondern auch die Indios ihn bemerkt haben angesichts der Verluste, die er ihren Truppen bei jedem Angriff zugefügt hatte. Auch habe er sie anscheinend geblendet und behindert. Das alles erfuhr man von den Gefangenen.»[54]

52 «[la segunda aparición] Tornó luego el del caballo, pusóse babe los nuestros, corrió a los enemigos e hízoles dar espacio. Entonces ellos, sintiendo favor de hombre caballo, van con ímpetu a los indios, y matan y hieren muchos de ellos; pero al mejor tiempo los dejó el caballero, y no le pudieron ver. Como los indios no vieron tampoco al del caballo, de cuyo miedo y espanto huían, pensando que era centauro, resuelven sobre los cristianos con gentil denuedo, y trátanlos peor que antes.»

53 «[la tercera aparición] Tornó entonces el de caballo tercera vez, y hizo huir los indios con daño y miedo, y los peones arremetieron asimismo, hiriendo y matando. A esta sazón llegó Cortés con los otros compañeros a caballo, harto de rodear, y de pasar arroyos y montes, que no había otra cosa por todo aquello. Dijéronle lo que habían visto hacer a uno de caballo, y preguntaron si era de su compañía, y como dijo que no, porque ninguno de ellos había podido venir antes, *creyeron que era el apóstol Santiago, patrón de España.* Entonces dijo Cortés: ‹Adelante compañeros, que Dios es con nosotros y el glorioso San Pedro.›»

54 «No pocas gracias dieron nuestros españoles cuando se vieron libres de las flechas y muchedumbre de indios, con quien habían peleado, a nuestro Señor, que milagrosamente los quiso librar, y todos *dijeron que vieron por tres veces al del caballo rucio picado pelear en su favor contra los indios,* según arriba queda dicho; y *que era Santiago, nuestro patrón.* Fernando Cortés más quería que fuese san Pedro, su especial abogado; pero cualquiera que ellos fue, se tuvo a milagro, como de veras pareció, porque no solamente lo vieron los españoles, mas aun también los indios lo notaron por el estrago que en ellos hacía cada vez que arremetía a su escuadrón, y porque les parecía que los cegaba y entorpecía. De los prisioneros que se tomaron se supo esto.» Historia de la conquista de México. Caracas 1979, 37ff. oder Hispania Victrix (wie Anm. 47), 307ff.

Bernal Díaz del Castillo, der bei der Schlacht dabei war, erwähnt zwar die Geschichte, er hatte aber nichts Derartiges gesehen und auch von niemandem, der dabei war, solches gehört:

> «Hier nun behauptet Francisco López de Gómara, dass Francisco de Morla noch vor der Ankunft des Cortés und seiner Reiterei auf einem gescheckten Schimmel aufgetreten sei, und dass es [in Wirklichkeit] einer der Apostel, Santiago oder Petrus, gewesen sei. Ich sage, dass alle unsere Werke und Siege durch unseres Herrn Jesuchristi Hand geschehen sind. In dieser Schlacht kamen auf jeden Spanier so viele Indios, dass sie uns wie eine Staubwolke blendeten, aber Gottes grosses Erbarmen half uns. Mag sein, dass es, wie Gómara sagt, die glorreichen Apostel Santiago oder Petrus waren und ich unwürdiger Sünder nicht würdig gewesen war, sie zu sehen. Wen ich damals wirklich sah, war Francisco de Morla auf einem kastanienbraunen Ross, als er zusammen mit Cortés ankam. Und ich glaube, dass auch jetzt, da ich das alles niederschreibe, der ganze Krieg sich meinen sündigen Augen so zeigt, wie wir ihn erlebt haben. Und wenn auch ich unwürdiger Sünder es vielleicht nicht verdient habe, die beiden glorreichen Apostel zu sehen, dann hätte man (unsere Truppe bestand aus vierhundert Leuten, dazu Cortés und viele Reiter) doch wohl darüber geredet und es bezeugt. Man hätte auch bei der Stadtgründung eine Kirche gebaut und der Stadt den Namen ‹Santiago la Victoria› gegeben. Wäre es so gewesen, wie Gómara erzählt, dann wären wir doch ziemlich schlechte Christen, die, nachdem Gott seine Apostel zu Hilfe geschickt hat, sich für den Gnadenerweis nicht dankbar erweisen und täglich in der Kirche ihre Verehrung zeigen. Möge es, nach Gottes Willen, so gewesen sein, wie der Chronist es berichtet. Aber bis jetzt, da ich dies in seiner Chronik gelesen habe, hat man niemals von den Konquistadoren, die damals dabei waren, derartiges gehört.»[55]

Aus dieser unterschiedlichen Darstellung der Ereignisse in der Schlacht von Centla lässt sich exemplarisch ablesen, dass für die Konquistadoren Santiago auch in der Neuen Welt vor allem der beschützende Schlachtenlenker aus der Reconquista blieb, den sie um Hilfe anrufen konnten, ohne ein «sichtbares» Wunder zu erwarten. Die Initiative zur «bildlichen Festigung» und der damit de-

[55] Vgl. Anm. 43, 83f. «Aquí es donde dice Francisco López de Gómara que salió Francisco de Morla en un caballo rucio picado antes que llegase Cortés con los de a caballo y que eran los santos apóstoles señor Santiago o el señor San Pedro. Digo que todas nuestras obras y victorias son por manos de Nuestro Señor Jesucristo, y que en aquella batalla había para cada uno de nosotros tantos indios, que a puñados de tierra nos cegaban, salvo que la gran misericordia de Dios en todo nos ayudaba; y pudiera ser que lo que dice el Gómara fueran los gloriosos apóstoles señor Santiago o señor San Pedro, e yo, como indigno pecador no fuese digno de verles. Lo que yo entonces vi y conocí fué a Francisco de Morla en un caballo castaño, que venía juntamente con Cortés, que me parece que ahora que lo estoy escribiendo se me representa por estos ojos pecadores toda la guerra según y de la manera que allí pasamos. Y ya que yo, como indigno pecador, no fuera merecedor de ver a cualquiera de aquellos gloriosos apóstoles, allí en nuestra compañía había sobre cuatrocientos soldados, y Cortés y otros muchos caballeros, y platicárase de ello, y se tomara por testimonio, y se hubiera hecho una iglesia cuando se pobló la villa, y se nombrara la villa de Santiago la Victoria. Y si fuera así como dice Gómara, harto malos cristianos fueramos que enviandonos Nuestro Señor Dios sus santos apóstoles, no reconocer la gran merced que nos hacía, y reverenciar cada dia aquella iglesia, y plugiera a Dios que así fuera, como el cronista dice; y hasta que leí su crónica, nunca entre los conquistadores que allí se hallaron tal se oyó.»

monstrierte Überlegenheitsanspruch der christlichen Lehre gegenüber den «barbarischen Völkern» (Alexander VI.), – sie wurden vor allem von Ordensgeistlichen propagiert. Um dass Missionsemblem auch eindringlich und einsichtig zu gestalten, rekurrierten sie auf traditionelle Strukturformen aus dem Inventar der Märchen und Legenden. Genau genommen war der Mataindios – wie er z. B. in der Franziskanerkirche auf der Plaza de las Tres Culturas dargestellt wird – ihre Erfindung. Den Konquistadoren kam diese neue Ikonographie Santiagos aber nicht ungelegen; denn damit konnten sie ihre primären Interessen, an das Gold der Indios heranzukommen, geschickt verstecken. Die Kämpfe unter den Konquistadoren um die Verteilung der Beute aus den Raubzügen ist eine eigene Geschichte, die Bibliotheken füllt.

Pizarro und das Inkareich

Francisco Pizarro (1478–1541) drang 1533 in die alte Inkahauptstadt Cuzco ein. 1536 kam es zu einem Aufstand der Inkas; sie zogen einen Belagerungsring um die Stadt.[56] Während der achtmonatigen Belagerung gerieten die Spanier in grosse Bedrängnis. Erst 1537 befreite Almagro, der aus Chile zurückgekehrt war, die Stadt; die Inkas zogen sich in die Berge zurück.

Felipe Guamán Poma de Ayala (um 1550–1615) stammte aus einem adligen Inkageschlecht. Seine Muttersprache war Quechua. Bei den Missionaren, mit denen er durch seinen Halbruder Martín de Ayala, der Priester war, bekannt wurde, lernte er Spanisch. Vielfach betätigte er sich als Dolmetscher. Zwischen 1580 bis 1615 schrieb er aus der Perspektive seiner Landsleute die Geschichte über die Eroberung und Missionierung Perus durch Pizarro: *Nueva Crónica y buen gobierno*.[57] Diese Handschrift, reich illustriert, gehört zu den wenigen gut erhaltenen Quellentexten, die noch auf zeitgenössische Augenzeugenberichte zurückgreifen konnten. In seiner Chronik erzählt Guamán Poma von dem Doppelwunder, das die spanischen Truppen gerettet haben soll:

> «Die Heilige Maria vom Berg aus Frankreich ist eine sehr schöne Frau. Sie ist ganz in Weiss gekleidet, weisser als der Schnee. Ihr Gesicht leuchtet heller als die Sonne. Als die Indios sie erblickten, erschraken sie. Man sagt auch, dass sie den ungläubigen Indios Sand in die Augen gestreut habe.»[58]

Die ganzseitige Illustration zu dieser Szene zeigt, wie Maria, aus den Wolken niederschwebend, den Inkas Sand in die Augen streut und diese, desorientiert, zu Boden stürzen oder die Flucht ergreifen. Auf diese Weise habe Maria die erst

[56] Ihr Anführer war Manco Inca (1516–1544), der zunächst mit den Spaniern sympathisierte und 1534 von ihnen zum Herrscher des Inkareiches ernannt worden war.

[57] Ausgabe in drei Bänden, Verlag Historia 16: Madrid 1987, 402–405; Text etwas modernisiert.

[58] «Santa María de Peña de Francia, una señora muy hermosa, todo vestida de una vestidura muy blanca, más blanca que la nieve, y la cara muy resplandeciente, más que el sol. De verla se espantaron los indios y dicen que les echaba tierra en los ojos a los indios infieles.»

kurz errichtete Kirche in Cuzco vor der Zerstörung gerettet. Vor allem die Dominikaner verehrten Santa María de Peña de Francia. Ihre Heimat hatte sie in den Bergen südlich von Salamanca.

Das mächtigere Wunder aber geschah durch Santiago:

> «Damals, als die Christen eingeschlossen waren, vollbrachte der Herrgott in der Stadt Cuzco durch den Apostel Santiago den Älteren aus Galicien ein weiteres grosses Wunder. Sie sagen, dass sie mit eigenen Augen gesehen hätten, wie Santiago mit einem mächtigen Donner herunterkam. Wie ein Blitz stürzte er aus dem Himmel auf die Festung des Inka Sacsa Guaman oberhalb von San Cristobal. Und wie er auf die Erde stürzte, erschraken die Indios. Sie sagten, dass Blitz und Donner zum Schutz der Christen vom Himmel gefallen seien. So stieg Santiago herab, um den Christen beizustehen. *Er soll auf einem Schimmel, der eine Straussenfeder und ein reich mit Glöckchen besetztes Pferdegeschirr trug, geritten sein. Der Heilige trug seinen Rundschild und sein Banner, der Umhang war farbig, das Schwert hatte er gezogen. Er brachte vielen Indios Verderben und Tod.* Er durchbrach den Belagerungsring um die Christen, den Mango Inca angeordnet hatte. Mit lautem Getöse jagte er den Indios Schrecken ein. Er schlug Mango Inca samt allen Anführern und Indios in die Flucht; wer konnte, floh in das Dorf Tanbo. Seitdem nennen die Indios den Blitz Santiago, weil der Heilige wie ein Blitz auf die Erde gestürzt sei und die Christen seinen Namen gerufen hätten. Diesen Ruf haben die ungläubigen Indios gehört und die sahen den Heiligen wie einen Blitz vom Himmel niedergehen. Daher sind (auch) die Indios Augenzeugen für das Erscheinen Santiagos.»[59]

Die Beschreibung von Guamán Poma, wie Santiago in die Verteidigungsschlacht um Cuzco eingegriffen habe, spiegelt sich genau in der Illustration der Handschrift wider: Santiago erscheint als Ritter des Santiago-Ordens; auf einem Schimmel, mit dem Banner, dem Ordenskreuz auf dem Gewand, das Schwert zum Kampf gezückt. Nichts erinnert an einen Santiago misionero oder Santiago peregrino. Sogar die Jakobsmuschel als Identitätsmerkmal fehlt. Er ist der demonstrative Repräsentant der Conquistadoren.

[59] «Señor Santiago Mayor de Galicia, apóstol de Jesucristo, en esta ora que estaban acercados los cristianos, hizo otro milagro Dios, muy grande, en la ciudad de Cuzco. Dicen que lo vieron a vista de ojos, que abajó el señor Santiago con un trueno muy grande. Como rayo cayó del cielo a la fortaleza del *Inca* llamado Sacsa Guaman, que es *pucara* del *Inca* arriba de San Cristóbal. Y como cayó en tierra se espantaron los indios y dijeron que había caido *yllapa*, trueno y rayo del cielo, *caccha*, de los cristianos, favor de cristianos. Y ansí abajó el señor Santiago a defender a los cristianos. *Dicen que vino encima de un caballo blanco, que traía el dicho caballo pluma, suri, y mucho cascabel enjaezado y el santo todo armado con su rodela y su bandera y su manta colorada y su espada desnuda y que venía con gran destrucción y muerte (para) muy muchos indios* y desbarató todo el cerco de los indios a los cristianos que había ordenado Mango Inca y que llevaba el santo mucho ruido y de ello se espantaron los indios. Desto echó a huir *Mango Inca* y los demás capitanes y indios y se fueron al pueblo de Tanbo con sus capitanes y demás indios los que pudieron.Y desde entonces los indios al rayo le llaman y le dicen Santiago porque el santo cayó en tierra con rayo, *yllapa*, Santiago como los cristianos daban voces, diciendo ‹Santiago›. Y así lo oyeron los indios infieles y lo vieron al santo caer en tierra como rayo. Y ansí los indios son testigos de vista del señor Santiago.»

Dass Santiago in Cuzco wie ein Blitz mit gewaltigem Donnergrollen über die Rebellen in Cuzco herniedergestürmt sei, hat allerdings kaum etwas mit seinem neutestamentlichen Beinamen des «Donnersohns» (Mk 3,17) zu tun. Vielmehr verband Guamán Poma bei seiner Beschreibung des «blitz-donnernden» Santiago die apostolische Intervention mit alten Inka-Mythen; deshalb nennt er auch jeweils ausdrücklich die indigene Entsprechung zum spanischen Vokabular.[60]

Über die Belagerung Cuzcos im Jahre 1536 berichtet auch Inca Garcilaso de la Vega (1539–1616) in seiner *Historia General de Perú* (~1617; Teil II von *Los Comentarios reales, que tratan del origen de los Incas*).[61] Inca Garcilaso stammte mütterlicherseits aus fürstlichem Inkageschlecht und väterlicherseits aus kastilischer Adelsfamilie. Mit 21 ging er für immer nach Spanien. Er beurteilt die Geschichte seines Volkes aus der Perspektive der Eroberer: Die Missionierung seiner Heimat sei nur von Nutzen (ökonomisch und heilsgeschichtlich) für sein Volk gewesen:

In dem Kapitel *El levantamiento del príncipe Manco Inca; dos milagros en favor de los cristianos* beschreibt er, wie der Inkafürst Manco Inca, nachdem er zunächst mit den spanischen Konquistadoren unter ihrem Anführer Pizarro zusammengearbeitet hatte, die Stadt Cuzco zurückerobern will.

> «Der Inka befahl seinen Leuten, nach Cuzco und zur Königsstadt zu ziehen, um gegen die Spanier zu kämpfen und sie zu vernichten. Er befahl, alle zu töten, die im Land waren, um Gold aus den Minen zu holen; denn sie hätten sich trotz der friedlichen Hilfe der Indios so rücksichtslos verhalten, als wäre es ihr eigenes Land. Und sie töteten im ganzen Land viele von ihnen. Mit diesem Ziel rückten sie so heimlich wie möglich zum vereinbarten Termin nach Cuzco vor. Und in der darauf folgenden Nacht griffen über 200.000 Indios plötzlich die Spanier mit grossem Geschrei und Getöse an. Die meisten waren mit Pfeil und Bogen bewaffnet und schossen ihre Brandpfeile flächendeckend auf alle Häuser in der Stadt.»[62]

Verschont blieben nur die alten Kultstätten der Incas; diese wollten sie nach der Vertreibung der Spanier wieder benutzen. Auch die letzte Zuflucht der Spanier brannte nieder, bis auf einen Saal, der für den Gottesdienst genutzt wurde.

[60] Einige erwähnenswerte Überlegungen dazu finden sich bei Rainer Huhle, Vom Matamoros zum Mataindios oder Vom Sohn des Donners zum Herrn der Blitze: die wundersamen Karrieren des Apostels Jakobus in Amerika, in: De orbis Hispani linguis litteris historia moribus. FS für Dietrich Briesemeister, hg. v. Axel Schönberger/Klaus Zimmermann, Frankfurt a. M. 1994, II, 1167–1196.

[61] Obras completas del Inca Garcilaso de la Vega, Madrid 1960 (Biblioteca de Autores Españoles 134), Band 3, 122–125 (= Historia General de Perú, Libro I, cap. XXIV).

[62] «El Inca mandó que la gente de guerra se recogiese hacia el Cuzco y hacia la ciudad de los Reyes a combatir los españoles y a destruirlos. Mandó que matasen todos los que estaban derramados por el reino sacando oro por las minas, que con la paz y buen servicio que los indios les hacían se atrevían a andar tan sin recato como si estuvieran en sus tierras, de los cuales mataron muchos en diversas partes. Con este principio llegaron al Cuzco con el mayor secreto que pudieron el día que les señalaron, y luego la noche siguiente acometieron a los españoles repentinamente con gran alarido y estruendo, porque eran más de doscientos mil indios los que vinieron. Los más de ellos traían arcos y flechas y fuego en ellas con yesca encendida. Tiráronlas a todas las casas de la ciudad generalmente.»

Das erste Wunder (Rettung des Gotteshauses):

«Den grossen Saal in der Stadt, die heutige Kathedrale, wo die Christen in einer kleinen Kapelle die Messe feierten, bewahrte Gott unser Herr vor dem Feuer. Obwohl die Angreifer unzählige Brandpfeile abschossen und das Gebäude an vielen Stellen zu brennen begann, erlosch das Feuer doch wieder, als hätten unzählige Helfer Wasser geschleppt. Dies war eines der Wunder, das unser Herr in der Stadt vollführte, um seine frohe Botschaft in ihr zu festigen.»[63]

Das zweite Wunder (Santiago hilft): Die Spanier, zahlenmässig weit unterlegen, konnten nur auf die Wirkung ihrer Waffen und ihrer Pferde hoffen. Sie fügten den Indios grosse Verluste bei, aber sie konnten den Belagerungsgürtel nicht sprengen. Zudem wurden in der Stadt die Lebensmittel und das Wasser knapp. Über acht Monate dauerte die Belagerung schon und die Lage der Spanier wurde immer aussichtsloser:

«Die Furcht war gross, dass bald alle umkommen würden; denn sie konnten weder sich selbst retten noch irgendwoher ausser vom Himmel Hilfe erwarten. Sie sandten ihre Seufzer und Bitten zum Himmel, baten Gott um Erbarmen und die Jungfrau um ihre schützende Fürsprache.»[64]

Die Indios hatten bemerkt, dass einzig und allein das Gebäude mit der Kapelle den Brand überstanden habe. Weil die Spanier sich dort verbarrikadiert hatten, wollten sie es ebenfalls niederbrennen. Aber es gelang ihnen nicht. Umso heftiger griffen sie die Spanier an, da sie ihnen an Zahl tausendfach überlegen waren. Und die Spanier bereiteten sich auf den letzten Kampf vor: «Sie stürzten auf die Indios los und riefen laut den Namen der Jungfrau Maria und ihres Beschützers, des Apostels Santiago.»[65]

Aber sie konnten dem Ansturm der Indios nicht standhalten, den Pferden schwanden die Kräfte. Die Spanier bereiteten sich auf das Schlimmste vor:

«In dieser Not half unser Herr seinen Gläubigen durch die Anwesenheit des seligen Apostels Santiago, Spaniens Schutzpatron; er erschien sichtbar vor den Spaniern. Alle, auch die Indios, erblickten ihn auf einem schönen Schimmel, am Arm einen ovalen Lederschild mit dem Ordenswappen, und in der Rechten ein Schwert, das wie ein Blitz glänzte. Die Indios erschraken beim Anblick dieses weiteren Reiters und sagten einer zum anderen: ‹Wer ist dieser Spanier, der einen Blitz in der Hand hält?› Wo immer Santiago eingriff, rannten die Ungläubigen überstürzt in sinnloser Flucht vor diesem Wunder davon. Kaum dass die Indios dort angegriffen hatten, wo Santiago noch nicht zu sehen war, erblickten sie ihn schon vor sich und ergrif-

63 «La sala grande que en ella había, que ahora es iglesia catedral, donde los cristianos tenían una capilla para oir misa, reservó Dios nuestro Señor del fuego, que aunque le echaron innumerables flechas y empezaba a arder por muchas partes, se volvía a apagar como si anduvieran otros tantos hombres echándoles agua. Ésta fué una de las maravillas que nuestro Señor obró en aquella ciudad para fundar en ella su santo Evangelio.»

64 «Temían que a pocos días más habían de perecer todos; porque ni ellos podían valerse, ni esperaban socorro de parte alguna sino del cielo, donde enviaban sus gemidos y oraciones pidiendo a Dios misericordia y a la Virgen María su intercesión y amparo.»

65 «Arremitieron a los indios, llamando a grandes voces el nombre de la Virgen y el de su defensor apóstol Santiago.»

fen panisch die Flucht. So fassten die Spanier wieder Mut, gingen erneut zum Angriff über und richteten ein regelrechtes Blutbad an. Die Indios waren nicht mehr imstande, Widerstand zu leisten. Als Letztes blieb ihnen nur noch die Flucht; sie räumten das Schlachtfeld. So hat an diesem Tag der Apostel den Christen geholfen: er nahm den Ungläubigen den Sieg, den sie schon in Händen hatten, und gab ihn den Seinen. Und das machte er am nächsten und allen weiteren Tagen, wenn die Indios wieder angreifen wollten.»[66]

Aus dem Schluss ist zu entnehmen, dass Santiago ein Dauerhelfer wurde und mehrmals in das Schlachtengeschehen direkt eingriff, bis die Indios schliesslich die Belagerung aufgaben.

Das dritte Wunder (Maria streut den Feinden Sand in die Augen): Manco Inca wollte sich nicht geschlagen geben. Und obwohl ihm seine Truppen von der wunderbaren Intervention des spanischen Reiters auf einem Schimmel mit Blitzen in der Hand erzählten, griff er erneut mit einer grossen Übermacht an:

«In der vom Inca vereinbarten Nacht kamen die bewaffneten Indios wütend und mit der Drohung zurück, das erlittene Unrecht zu rächen und den Spaniern den Garaus zu machen. Diese aber, von ihrem einheimischen Personal, das ihnen als Späher diente, über den Angriff informiert, waren hinreichend gerüstet. Inständig riefen sie unsern Herrn Jesuchrist, seine Mutter Maria und den Apostel Santiago an, ihnen bei diesem gefährlichen Gefecht zu helfen. Die Indios hatten sich schon zum Kampf aufgestellt, da erschien am Himmel in Glanz und Schönheit unsere Liebe Frau mit dem Kind in den Armen und setzte sich an die Spitze der Spanier. Wie die Ungläubigen dieses Wunder sahen, erstarrten sie. Sie glaubten, dass ein Staub- oder Taunebel ihnen ganz und gar die Sicht nahm, sodass sie sich nicht mehr orientieren konnten. Deshalb hielten sie es für besser, sich zurückzuziehen, bevor die Spanier sie angriffen.»[67]

66 «A esta hora y en tal necesidad, fué nuestro Señor servido favorecer a sus fieles con la presencia del bienaventurado apóstol Santiago, patrón de España, que apareció visiblemente delante de los españoles, que lo vieron ellos y los indios encima de un hermoso caballo blanco, embrazada una adarga y en ella su divisa de la orden militar y en la mano derecha una espada que parecía relámpago, según el resplandor que echaba de sí. Los indios se espantaron de ver el nuevo caballero, y unos a otros decían: ‹¿Quién es aquel viracocha [español] que tiene la illapa en la mano?› [que significa relámpago, trueno y rayo]. Dondequiera que el Santo acometía, huían los infieles como perdidos y desatinados; ahogábanse unos a otros huyendo de aquella maravilla. Tan presto como los indios acometían a los fieles por la parte donde el Santo no andaba, tan presto lo hallaban delante de sí y huían de él desatinadamente. Con lo cual los españoles se esforzaron y pelearon de nuevo y mataron innumerables enemigos, sin que pudiesen defenderse y los indios acobardaron de manera que huyeron a más no poder y desampararon la pelea. Así socorró el apóstol aquel día a los cristianos, quitando la victoria que ya los infieles tenían en las manos y dándosela a los suyos. Lo mismo hizo el día siguiente y todos los demás que los indios querian pelear.»

67 «Venida la noche que el Inca señaló, salieron los indios apercibidos de sus armas con grandes fieros y amenazas de vengar las injurias pasadas con degollar los españoles. Los cuales, avisados de sus criados los indios domésticos, que les servían de espías, de la venida de los enemigos, estaban armados de sus armas y con gran devoción a Cristo nuestro Señor y a la Virgen María su Madre, y al apóstol Santiago, que les socorriesen en aquella necesidad y afrenta. Estando ya los indios para arremeter con los cristianos, se les apareció en el aire Nuestra Señora con el niño Jesús en brazos, con grandísimo resplandor y hermosura y se

Nach diesen wunderbaren Interventionen auf spanischer Seite waren die Indios lange Zeit wie gelähmt und wagten nur noch kleinere Gefechte, um zu prüfen, ob sich vielleicht doch noch etwas zu ihren Gunsten ändere. Aber der Respekt vor Santiago blieb:

> «Aber sie wagten nicht, direkt anzugreifen; denn sie hatten dauernd grosse Angst davor, dass der Apostel zugunsten der Spanier eingreifen würde. Und da sie sahen, dass allein der Reiter auf dem Schimmel – mehr als alle anderen zusammen – ihnen Schrecken einjagte und zur Flucht trieb, sagten sie laut: ‹Gebt acht, dass dieser Spanier auf dem Schimmel nicht auf uns los geht! Und dann werden wir schon weiter sehen.›»[68]

Vom Schlachtenlenker zum Beschützer der Indios

Zur Rolle Santiagos in der Conquista sind grundsätzlich zwei Aspekte zu berücksichtigen. Für die spanischen Konquistadoren und Missionare war er, in lückenlosem Anschluss an die Reconquista, der christliche Schlachtenlenker gegen die Ungläubigen, ganz im Sinne des *Motu proprio*[69] von Papst Alexander VI. Darüber hinaus waren die Berichte über die Epiphanien des Heiligen, wie sie von den monastischen Schreibern nach einem typischen Grundmuster zu Legenden ausgeformt wurden, für die Konquistadoren ein willkommenes Alibi für ihre Beutezüge.

Die Indios hielten «Santiago ecuestre» zunächst für die Inkarnation der spanischen Überlegenheit, auch beeindruckt durch den Grauschimmel und die visuelle Identität mit den Eroberern. Dass sie ihn ebenfalls in den Schlachten gesehen haben sollen, verwundert nicht allzu sehr; denn die Reiter, die mit ihren Pferden verwachsen schienen, waren für die Indios beim ersten Anblick überirdische Wesen. Deshalb setzten die Indios den bewaffneten «Schimmelreiter» mancherorts mit einem ihrer mächtigen Götter gleich, z. B. mit Yllapa, dem Donner- und Regengott.

Diesen Eindruck der Indios, es mit einem mächtigen Gott zu tun zu haben, der die spanischen Eroberer beschützt *und auch alle, die sich ihm unterwerfen*, beschrieb schon sehr früh Fray Antonio de Remesal (1570–1639), Dominikaner aus Salamanca, in seiner *Historia general de las Indias Occidentales y particular de la gobernación de Chiapa y Guatemala* (1619).[70] Der Glaube der Indios, Santiago wäre ein Kriegsgott, sei von den Konquistadoren geschickt ausgenutzt wor-

---

puso delante de ellos. Los infieles, mirando aquella maravilla, quedaron pasmados; sentían que les caía en los ojos un polvo, ya como arena, ya como rocío, con que se les quitó la vista de los ojos, que no sabían dónde estaban. Tuvieron por bien de volverse a su alojamiento antes que los españoles salieron a ellos.»

68 «Pero no osaban llegar a las manos porque siempre llevaban lo peor el socorro que el divino Santiago hacía a los suyos. Y así los indios, viendo que sólo aquel caballero blanco los amedrentaba y ahuyentaba más que todos los otros juntos, decían a voces: ‹Haced que ese viracocha del caballo blanco no salga a nosotros y veréis en qué paráis todos vosotros!›»

69 Vgl. Anm. 30.

70 Zitiert nach Hernández Lefranc, El trayecto (wie Anm. 42), 69.

den. Meistens hätten sie ein bemaltes Banner vorausgetragen, das sie überall aufrollten, um es zu verehren:

> «[...] gewöhnlich war darauf das Bild des Apostels Santiago zu sehen, und zwar in der Gestalt, wie er dem König Alonso von Kastilien in der Schlacht von Clavijo erschienen war: auf einem Schimmel, bewaffnet, mitten im Kampf – und viele Mauren unter den Hufen. [...] Aus der Art der Verehrung schlossen die Indios, dass dieses Bild auf dem Banner ein Gott der Spanier sei. Und da sie sahen, wie er in Waffenrüstung auf einem Pferd sass, das blutbespritzte Schwert hoch erhoben – und dazu die Toten vor ihm auf dem Boden –, glaubten sie, dass er auch ein mächtiger Gott sein müsse, dessen Kraft sich auf die Spanier, die ihn verehrten, übertrage. Das war dann der Grund, warum sie so schnell kapitulierten und schon bei der ersten Attacke den Mut verloren.»[71]

So war es nur konsequent, dass die Indios sich nach der alternativlosen Zwangstaufe auch unter den Schutz des mächtigen «Santiago-Gottes» stellten, um seiner Hilfe teilhaftig zu werden. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass die martialischen Reiterstatuen des Heiligen eigentlich eher in die Rechtfertigungsideologie der spanischen Eroberer gehörten, während die Indios vor allem den «Santiago ecuestre» (die neutrale Reiterstatue) verehrten und verehren, der nicht mit der blutigen Conquista vorbelastet war.[72] In dieser Gestalt findet er sich in vielen lateinamerikanischen Kirchen.

Eine Nachbemerkung: Die «Märtyrer-Akte» des Apostels Jakobus des Älteren hatte mit der Eroberung des Azteken- und Inkareiches noch lange nicht ihr Ende gefunden. Überall, wo die spanischen Expeditionskommandos auch noch später auftauchten, musste Santiago zu Hilfe kommen. Nur ein Beispiel unter vielen: Der spanische Konquistador Martín de Goiti besiegte 1570 auf den Philippinen den *muslimischen* König *Rajah Sulayman* und gründete 1571 die Stadt Manila. Über dem Eingangstor zum Fort Santiago ist die traditionelle Darstellung des Santiago Matamoros zu sehen.

Die ikonographische Leidensgeschichte reicht aber bis in 20. Jahrhundert. 1948 liess sich Franco in einer allegorischen Verherrlichung der «Cruzada» auf einem pompösen Wandgemälde als Ritter des Santiago-Ordens darstellen. Über ihm schwebt Santiago, nun als «Mata-Republicanos».[73]

[71] «[...] de ordinario era la imagen [un lienzo] del glorioso Apóstol Santiago en forma en que apareció al Rey don Alonso de Castilla en la batalla de Clavijo, en un caballo blanco, armado, peleando, con muchos moros a los piés. [...] De esta veneración entendieron los indios aquella imagen era el Dios de los españoles, y como lo veían armado a caballo, con espada ensangrentada en alto y hombres muertos en el campo, teníanle por Dios muy valiente y que por servirse lo eran también tanto los españoles, y de aquí venía el rendirseles con facilidad y desmayar en la batallas al primer encuentro [...].»

[72] Darüber hat ausführlich gearbeitet Javier Domínguez García, Santiago Mataindios – La continuación de un discurso medieval en la Nueva España, in: Nueva Revista de Filología Hispánica, 54 (México 2006), Heft 1, 33–56; ders., De apóstol matamoros a Yllapa mataindios: dogmas e ideologías medievales en el (des)cubrimiento de América, Salamanca 2008.

[73] Pintura mural von Arturo Reque Meruvia (1906–1969) im Archivo Histórico Militar, Madrid.

Vom Märtyrer-Apostel zum Matamoros und Mataindios oder Vom unheiligen Umgang mit Heiligen

Jakobus der Ältere war der erste Märtyrer der Urkirche; Herodes Agrippa I. liess ihn im Jahre 44 enthaupten (Apg. 12,1–3). Über eine Missionstätigkeit des Apostels in Spanien ist nichts bekannt. Sie gehört der nachträglichen Legendenbildung an, die frühestens im 10. Jahrhundert nach der angeblichen «Entdeckung» des Apostelgrabes durch Bischof Theodemir um 812 begann: Das Grab sollte den Anspruch der nordspanischen Bistümer auf eine *sedes apostolica* rechtfertigen. Zusätzlich wurde der jährliche nationale Census für das Domkapitel mit der Schlachtenhilfe des Apostels gegen die Mauren bei Clavijo begründet. Diese Schlacht hat nie stattgefunden, aber sie wandelte den Märtyrer-Apostel zum «Maurentöter». Diese Metamorphose zur Zeit der *reconquista* wurde unverändert von den Konquistadoren nach Amerika übertragen, – mit dem einzigen Unterschied, dass nun der Feind nicht mehr die Mauren, sondern die Indios waren. Und dieser Tradition folgend, hat Franco den Apostel zum «*matarepublicanos*» erkoren. Das entsprechende Monumentalfresko ist heute unter Verschluss.

De l'apôtre-martyr au Matamoros et Mataindios ou les rapports profanes avec les saints

Jacques le Majeur fut le premier martyr de l'Eglise originelle; Hérode Agrippa Ier le fit décapiter en l'an 44 (Act 12, 1–3). Aucune activité missionnaire de l'apôtre en Espagne n'est connue à ce jour. Elle fait partie de la construction légendaire ultérieure qui a débuté au plus tôt au 10ème siècle, après la prétendue «découverte» du tombeau de l'apôtre par l'évêque Théodémir vers l'an 812: le tombeau était censé légitimer les revendications liées à une *sedes apostolica* par les évêchés de l'Espagne septentrionale. De plus, le census national annuel en faveur du Chapitre cathédral a été instauré sur la base de la bataille de l'apôtre contre les Maures à Clavijo. Cette bataille n'a jamais eu lieu, mais elle a transformé l'apôtre-martyr en «tueur de Maures». Cette métamorphose du temps de la *reconquista* a été transmise telle quelle en Amérique par les conquistadores, avec la seule différence que l'ennemi n'était plus les Maures, mais les Amérindiens. De manière fidèle à la tradition, Franco a désigné l'apôtre comme «*matarepublicanos*». La fresque monumentale correspondante est aujourd'hui sous clef.

From Martyrs and Apostles to Matamoros and Mataindios (Slayers of Moors and Native Peoples), or: Unsaintly Doings with Saints

James, son of Zebedee, was the first martyr of the early church; Herod Agrippa I had him beheaded in 44 A.D. (Acts 12, 1–3). Of mission activity by him in Spain, nothing whatsoever is known. But a legend was constructed around him after his death. This began, at the earliest, in the 10th century, after his grave was allegedly discovered by Bishop Theodemir around 812. The grave served to justify a claim by the bishops of Northern Spain for a *sedes apostolica*. At the same time an annual national tax was introduced for the Chapter, after the help that the apostle provided to the Christian forces in the battle with the Moors near Clavijo. This battle, however, never took place, though as a result, the apostle and martyr became a ‹slayer of Moors›. This transformation at the time of the *reconquista* was subsequently carried over to the New World by the *conquistadores* – the only change being that the enemy was now no longer the Moors, but the native Americans. Following this tradition, General Franco chose the apostle as the *matarepublicanos*. The monumental fresco that resulted is at present under lock and key.

Schlüsselbegriffe – Mots clés – Keywords

Jakobus der Ältere – Jacques le Majeur – James, son of Zebedee, Santiago de Compostela – Santiago de Compostela – Santiago de Compostela, *sedes apostolicae – sedes apostolicae – sedes apostolicae*, *Codex Calixtinus – Codex Calixtinus – Codex Calixtinus*, «reconquista» – «reconquista» – reconquista, Schlacht von Clavijo – bataille de Clavijo – Battle of Clavijo, *voto de Santiago – voto de Santiago – voto de Santiago*, *matamoros – matamoros – matamoros*, Papst Alexander VI. – Pape Alexandre VI – Pope Alexander VI., Hernán Cortés – Hernán Cortés – Hernán Cortés, Francisco Pizarro – Francisco Pizarro – Francisco Pizarro, «conquista» – «conquista» – conquista, *mataindios – mataindios – mataindios*.

Hans Gerd Rötzer, Prof. em. Dr., Literatursoziologe und Komparatist, lehrte zuletzt an der Universität Gießen; er hatte mehrere Gastdozenturen in Spanien und Lateinamerika inne.